

Michael Kuckenburg

**Die große Welt an einer Schule:
„Gespräche am Goldberg“ und
„Goldberg Aktuell“**

**Erfahrungen und Tipps eines Projektes zur
Realisierung einer Live-Talkrunde**



Reihe Hintergründe

Bestellnummer 12-022-211



Zum Autor



Michael Kuckenburg, Jahrgang 1947, studierte Deutsch, Geschichte und Politik in Tübingen und Hamburg. Seit 1974 ist er am Goldberg-Gymnasium in Sindelfingen tätig, an dem er seit 1998 die „Gespräche am Goldberg“ und „Goldberg Aktuell“ organisiert.

2008 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

- Vorschau -
Die große Welt an einer Schule
12-022-211 © 2012
www.LehrerSelbstVerlag.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Nachdruck, auch auszugsweise, vorbehaltlich der Rechte,
die sich aus § 53, 54 UrhG ergeben, nicht gestattet.

Lehrerselbstverlag
Sokrates & Freunde GmbH, Bad Honnef (Germany) 2011
www.lehrerselbstverlag.de

Lektorat und Layout: Josephine Mahler
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Inhaltsverzeichnis

MEHR ALS NUR SCHULE	5
DIE VORAUSSETZUNGEN	7
BEVOR ES LOSGEHT	8
IN DEN STARTLÖCHERN.....	11
ES GEHT LOS!	14
VERANSTALTUNGEN RICHTIG DESIGNEN	17
STÄNDIG BEACHTEN!	27
INNEHALTEN IST NOTWENDIG	29
MATERIALIEN	32
Bisherige Themen von „Goldberg Aktuell“	32
Interview mit Michael Kuckenburg.....	33
Absage "hart"	34
Absage "soft"	35
Zusage.....	36
Musterbrief an Sponsoren.....	37
Arbeitsgrundsätze	38
Goldberg Aktuell - Besprechungsprotokoll.....	39
Anschreiben Gäste.....	41
Muster Bestätigungsschreiben.....	42
Chronologische Checkliste (Vorbereitung).....	47
Gesprächs-Checkliste	49
Zu verteilende Aufgaben (zwei Wochen vorher).....	50
Ermahnung	51
Interview-Technik: Vorbereitung.....	52
Beispielhafte PP-Präsentation (auszugsweise).....	53
Anmoderation Rudolf Dreßler.....	55
Dankschreiben	56
Beurlaubung	57
Flyer.....	58
Gesprächsfeedback	59
Erfahrungsbericht zum Gespräch mit Rudolf Dreßler.....	61
Feedback.....	73

Ich habe diese Talkrunde sehr genossen und bin beeindruckt von der Vorbereitung, die das Team vom Seminarkurs geleistet hat. Das habe ich selten erlebt! (Jens Lehmann)

Sie haben hier am Goldberg-Gymnasium eine super Plattform für derartige Gespräche geschaffen. Das ist wirklich Schule, wie ich sie mir als Schüler gewünscht habe. (Rüdiger Grube)

Ihr stellt bessere Fragen als die meisten Journalisten der letzten 30 Jahre! (Günter Netzer)

So eine Veranstaltung habe ich noch nie erlebt! (Iris Berben)

Das beeindruckende Plakat deutete auf eine beeindruckende Veranstaltung hin. Nach der Veranstaltung war ich mehr als beeindruckt! (Rudolf Drebler)

Fantastisch, was hier bewerkstelligt wird, von der Abholung per Fahrrad vom Bahnhof bis zur Moderation! (Boris Palmer)

Ich wurde überrascht von einer exzellent vorbereiteten Talkrunde, in der junge Schüler professioneller vorgegangen sind, als ich dies in manchen Medieninterviews erlebt habe. (Dieter Zetsche)

Mehr als nur Schule

„Gespräche am Goldberg“ und „Goldberg Aktuell“

Talk gibt es im Fernsehen fast so häufig wie Kochsendungen. Jugendliche werden von ihnen jedoch nur selten angesprochen, weil es selten um ihren eigenen Lebensbereich, sondern oft um abstrakte Themen geht.

Anders sieht es aus, wenn man eine Talkrunde live miterlebt, einen wichtigen Menschen - oder sogar einen „echten Promi“ - aus wenigen Metern Nähe beobachten kann; das merkt jeder Lehrer¹, wenn er einen Zeitzeugen oder Experten im Unterricht zu Gast hat.

Gespräche unterschiedlichster Art können den Schulalltag bereichern. Das gilt erst recht für diejenigen Schüler, die das Event (mit-)organisieren, das Gespräch womöglich selbst führen: Sie lernen im Team zu arbeiten und Ängste zu überwinden; sie erfahren, wie wichtig Zuverlässigkeit ist und sie verlieren ein Stück (überflüssigen) Respekt vor „großen Tieren“.

Kurz: die Schüler lernen viel stärker als im „Klassenzimmer-Unterricht“ Organisationsfähigkeit und demokratisches Selbstbewusstsein. Das haben wir am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen vor allem bei zwei Veranstaltungsformaten feststellen können:



Bubis, 50. und Christian Führer.

Sie fanden zwischen 1998 und 2008 statt. Erster Gast war am 26.11.1998 Ignatz

„Goldberg Aktuell“ ist 2008 aus dem Schatten der „Gespräche“ heraus getreten und hat sich zum eigenständigen Format entwickelt. Hier geht es nicht vorrangig um Menschen, sondern um Themen, häufig auch in Form von Streitgesprächen.



¹ Die weibliche Form ist selbstverständlich gleichermaßen gemeint. Aus Gründen der verbesserten Lesbarkeit wird im Folgenden jedoch ausschließlich die männliche Form verwendet, was jedoch in keiner Weise eine Geringschätzung zum Ausdruck bringen soll.

Im Anhang auf Seite 32 findet sich eine Art Quintessenz aus 13 Jahren „Gespräche am Goldberg“ bzw. „Goldberg Aktuell“. Es versteht sich, dass sie nicht 1:1 übernommen werden können/sollen, sondern lediglich als Anregung dienen.

Wie unsere Gesprächsreihen angefangen und sich bis auf das heutige Niveau entwickelt haben, wird Ihnen auf den folgenden Seiten erläutert. Auf die rituellen fachdidaktischen Vorbemerkungen verzichte ich bewusst, denn wer Lust auf Projekte hat, kommt gut ohne sie aus; wer keine hat, wird sich durch keine Beschwörungsformel begeistern lassen.

Ziel dieser Broschüre ist also, Ihnen - sofern Sie an der Durchführung ähnlicher Veranstaltungen interessiert sind - Tipps für die praktische Umsetzung zu geben: Wir erheben keinen Patentschutz für unsere Reihe - im Gegenteil: Wir freuen uns, wenn wir Ihnen Appetit auf eigene Versuche machen können.

Zum Lese-Verständnis: Die Texte in Normalschrift sind allgemeiner Natur, die *kursiven* geben unsere speziellen Erfahrungen am Goldberg-Gymnasium wieder.

Damit die Übersichtlichkeit gewährleistet bleibt, werden die Beispielmateriale im Anhang zusammengefasst und an der jeweiligen Textstelle lediglich mit einem Verweis auf die entsprechende Seite (☞ S. x) gekennzeichnet.

Die Fotos stammen, sofern nicht anders benannt, vom Gespräch mit Rudolf Dreßler (Februar 2010).

Michael Kuckenburg,

August 2011



Was Sie als Nächstes lesen können:

Entweder: die folgenden Tipps.

Oder: - empfohlen! - den Erfahrungsbericht von Julia Schneider (☞ S. 61) über ihr Gespräch mit Rudolf Dreßler im Frühjahr 2010.

Die Voraussetzungen

Lust auf Neues!

Die eigene Motivation ist die wichtigste Voraussetzung: Wer sich äußerlich zur Übernahme eines länger andauernden Projekts verpflichtet und sich dabei gedrängt fühlt, sollte sich nicht darauf einlassen. Nur wenn eine solche Aufgabe verlockend erscheint, kann sie erfolgreich durchgeführt werden.

Eigentlich haben wir am Goldberg-Gymnasium nie krampfhaft nach Projektmöglichkeiten gesucht, vielmehr haben sie sich immer angeboten: Der 50. Jahrestag des NS-Machtantritts 1933, der 50. Jahrestag des Kriegsbeginns 1939, 500 Jahre nach Kolumbus, der 475. Jahrestag der „Schlacht bei Böblingen“ im Bauernkrieg, der Umgang mit Muslimen nach 9/11, AIDS - alle diese Themen drängen fast schon dazu, ein Stück weit aus dem Klassenzimmer-Unterricht auszubrechen. Der im Schuljahr 1998/99 bevorstehende 50. Jahrestag der BRD-Gründung gab dann den Anstoß für die ersten „Gespräche am Goldberg“.

Keine Angst vor Reisen ins Unbekannte!

Wer sich auf ein (längerfristiges) Projekt einlässt, betritt zwangsläufig Neuland. Natürlich sollen Ziel und Weg dahin vorher formuliert werden. Im Laufe der Arbeit werden sich angestrebtes Ergebnis, angewandte Methode, Zeithorizont und Aufwand (!) gegenüber der ursprünglichen Planung vermutlich deutlich verändern - dies schon deshalb, weil durch die Beteiligung von Schülern zwangsläufig Vieles anders ablaufen wird als geplant.

Im Grunde ist gerade das das Spannendste: einmal nicht, wie im Unterricht, schon vorher zu wissen, wie das Ergebnis heißt, sondern gemeinsam mit anderen in See zu stechen, ohne das gegenüberliegende Ufer schon genau zu kennen.

Klein anfangen!

Die „Gespräche“ haben als singuläres, zeitlich eng begrenztes Projekt begonnen; andernfalls hätten wir uns vermutlich überhaupt nicht an sie heran gewagt. Ob bzw. wie intensiv diese kleinen Schritte fortgesetzt - und womöglich vergrößert - werden, entscheiden der Erfolg des Projekts und die Lust an Neuem.

☞ S. 33 (Interview mit dem Organisator Michael Kuckenburg)

Bevor es losgeht

Schüler früh informieren ...

Die beteiligten Schüler sollen nicht ausführen, was wir Lehrer uns ausgedacht haben: Sie sollen mitplanen, in allen Projekt-Phasen dabei sein; sie, nicht wir Lehrer, stehen im Mittelpunkt!

Deshalb haben wir „unsere“ Projekte schon im ganz frühen Stadium in mehreren Klassen bzw. Kursen vorgestellt und dabei nur die Idee - das Thema, die Art des Projektes (z. B. Archivarbeit) und das anvisierte Ziel (z. B. Zeitungsserie, öffentliche Veranstaltung usw.) - benannt.

... aber nicht ködern!

Im Zentrum des Projekts steht die Zusammenarbeit mit Schülern; sie werden das Projekt zumindest mitgestalten. Dafür benötigen sie disponible Zeit, länger anhaltende Motivation und Durchhaltevermögen. Man muss nicht gerade Blut, Schweiß und Tränen ankündigen, aber die Kids haben es verdient, ehrlich vorinformiert zu werden.

Wir haben den Schülern bei der Vorstellung der Projektidee in den Klassen/Kursen den mutmaßlichen Umfang der Arbeit in Gesamtstunden und die Arbeitsweise ungeschönt mitgeteilt (was sie sich später selbst vom Hals schaffen bzw. zusätzlich aufbürden werden, stellt sich dann im Laufe der Arbeit heraus).

Fair ist, ihnen zu sagen, ob/dass sie aus der Mitarbeit schulische Vorteile (Noten, Gutachten usw.) ziehen können, dass diese aber in keinem Fall in einem ausgeglichenen Verhältnis zum Aufwand stehen werden: Die primäre Motivation muss also ausschlaggebend sein, sonst ist die Beteiligung nicht empfehlenswert.

Nach einer Probierzeit von ca. zwei Wochen haben wir von den interessierten Schülern eine verbindliche Zusage für die Arbeit über mehrere Wochen/Monate hinweg verlangt. Abgesehen von zwei Projekten haben stets alle bis zum Schluss durchgehalten.

Was die „Gespräche“ bzw. „Goldberg Aktuell“ für die Noten bringen können:

Sie finden als *Seminarkurs* statt: Ein Jahr vor dem regulären Abitur können die beteiligten Schüler ihre Präsentationsprüfung im Abi durch einen ganzjährigen projektorientierten Kurs ersetzen (sofern sie das wollen).

Allerdings ist der Aufwand für 14 oder 15 Punkte bei einer Präsentationsprüfung um ein Vielfaches geringer als die Beteiligung an dem Projekt.

Geeignete Gruppengröße finden!

Wie viele Schüler am Projekt beteiligt sind, hängt natürlich von dessen Zielsetzung, geplanter Zeitdauer und vorgesehenem Umfang ab. Allerdings sollte klar sein, dass zur Projektarbeit neben der „äußeren“ Arbeit am Thema auch die „innere“ Betreuung und Anleitung der beteiligten Schüler gehört. Dazu kommt, dass große Gruppen organisatorisch schwer zu handlen sind, vor allem was gemeinsame Termine angeht.

Eine genaue Gruppenzahl lässt sich deshalb nicht abstrakt angeben; in der Frühphase der „Gespräche“ bestanden unsere Gruppen meistens aus sechs bis zehn Schülern. Als sie sich etabliert hatten, haben wir meistens mit zwölf Schülern gearbeitet. Im letzten Jahr waren es 19 - auch für ein routiniert laufendes Projekt die absolute Obergrenze!

Sonderfall: Was, wenn der Andrang groß ist, wie es bei „Goldberg Aktuell“ mit 40 Bewerbungen der Fall war?! Hier haben wir förmliche Bewerbungsschreiben verlangt und das bisher unter Beweis gestellte Engagement (z. B. in SMV und/oder Verein) als Entscheidungskriterium herangezogen.

Schulnoten haben nur dann eine Rolle gespielt, wenn die Versetzung nicht gesichert war, die Projektarbeit also den Schulerfolg gefährdet hätte. Übrigens haben wir die Erfahrung gemacht, dass Schulnoten und Leistung beim Projekt längst nicht korrelieren müssen.

☞ S. 34-36 (Absagen und Zusage auf Bewerbungen)

Sich früh vernetzen!

Anspruchsvolle Projekte verbinden Schule und Außenwelt; folglich soll das Außen-Terrain früh sondiert werden:

Welche Ansprechpartner gibt es bei Gemeinden, Vereinen, Institutionen, Firmen? Mit ihnen sollte rasch Kontakt aufgenommen werden, um sie für das Projekt zu gewinnen und um ihr Know-how zu nutzen (oft können sie wertvolle Tipps geben, z. B. weitere Ansprechpartner empfehlen). Absolut wichtig: gleich zu Beginn eine Adressenliste aller potenziellen Helfer anlegen! Können Sponsoren gewonnen werden? Sie können neben Geldspenden auch kostenlose Sach- oder Dienstleistungen erbringen.

Finanziell haben wir uns hauptsächlich durch Sponsorengelder über Wasser gehalten. Sponsoren haben die Druckkosten unserer Plakatentwürfe und Banner übernommen, ein Restaurant hat die gesamten Getränke beim traditionellen gemeinsamen Abendessen gespendet. Hilfreich war dabei, dass wir unseren Sponsoren eine zumindest symbolische Gegenleistung anbieten konnten: auf unserer Webseite, den Plakaten, bei den Veranstaltungen und durch öffentliche Danksagungen.

☞ S. 37 (Musterbrief zur Gewinnung von Sponsoren)

Günstige Rahmenbedingungen herstellen!

Projekte wie dieses leben vom Idealismus und der „Jagdleidenschaft“ der Beteiligten, gleichzeitig sind sie Teil des Schullebens. Also ist es nicht vermessen, sich um passende Rahmenbedingungen - für uns und/oder die Schüler - zu kümmern; in unserem Fall waren das:

- *Deputatsstunden (pro Schuljahr insgesamt drei für die betreuenden Lehrer).*
- *Wohltuende Berücksichtigung im Stundenplan.*
- *Zugang zu einem geeigneten Raum.*
- *Ganz wichtig: aktive Rückendeckung durch die Schulleitung, auch wenn die manchmal erst im Laufe des Projektfortschritts gewonnen wird ...*

Allein oder im Lehrerteam?

Soll eine zweite (oder dritte) Lehrkraft hinzugezogen werden? Das ist einerseits hilfreich:

- ✓ Arbeitsaufteilung!
- ✓ Möglichkeiten der Absprache!
- ✓ Geteilte Verantwortung!
- ✓ Teamarbeit macht Spaß!

Andererseits müssen gemeinsame Termine gefunden werden, man kann sich schnell im Wege stehen und sich womöglich gegenseitig blockieren.

Deshalb ist ein Lehrerteam nur dann sinnvoll, wenn es eine klare Aufgabenteilung gibt.

Bei den „Gesprächen“ bzw. „Goldberg Aktuell“ waren Ulrich Mülbe bzw. nach dessen Pensionierung Ulrike Fritz für das „Theatralische“ zuständig, ich für die Organisation: prima Erfahrung! Bei einem anderen Projekt hat sich allerdings bald herausgestellt, dass die beteiligten Lehrkräfte ganz andere Vorstellungen von Ziel und Vorgehen hatten: Das hat eine Menge Energie verschlungen! Drum prüfe, wer sich ...

In den Startlöchern

Als Erstes: Arbeitsrichtlinien eindeutig festlegen!

Die grundlegenden Arbeitsrichtlinien werden bei einem Treffen (möglichst schon eine Woche nach Teambildung) mit allen Beteiligten festgelegt:

- ✓ Protokolle von allen Treffen!
- ✓ Liste mit Mailadresse, Handynummern, gegebenenfalls speziellen Arbeitsgebieten!
- ✓ Pünktlichkeit bei allen Treffen, sonst unbedingt vorherige Entschuldigung!
- ✓ Rollenverteilung Schüler - Lehrer!
- ✓ Material schon *vor* der Sitzung per Mail verschicken!
- ✓ Keine Angst vor konstruktiver Kritik!

Solche Richtlinien können Jugendliche in aller Regel noch nicht selbst festlegen, also ist es unsere Aufgabe. *Deshalb haben wir bei „Goldberg Aktuell“ vor dem ersten Treffen ein Hinweisblatt versandt:*

☞ S. 38 (Arbeitsrichtlinien)

Wichtig ist, dass die Kids merken, dass das Projekt im Rahmen der Schule stattfindet, sie aber durch unsere Arbeitsweise schon einen Schritt über die Schule hinaus sind. Dieses Gefühl kann zusätzlich motivieren.

Gleich danach: Arbeitsteilung - weder blind noch starr!

Die Identifikation mit dem Projekt ist größer, wenn die Schüler ihren persönlichen Anteil sehen und auf ihn stolz sein können. Deshalb sollte spätestens beim zweiten Treffen festgelegt werden, wer für welche Teilaufgaben zuständig ist - allerdings mit doppelter Einschränkung:

- Niemand weiß genau, welche Gäste wirklich kommen werden;
- das Bewusstsein, dass wir als Team arbeiten, darf nicht verloren gehen.

Bei „Goldberg Aktuell“ haben wir immer wieder ins Bewusstsein gerufen: Die Beiden auf der Bühne sind - wechselnde - Frontleute! Die Veranstaltung machen wir alle - und jeder ist für den Erfolg mitverantwortlich (und kann ihn mitgenießen).



Abbildung 1: Anerkennung vom Gast - und ein stolzes Team!



Abbildung 2: Zwei saßen im Rampenlicht - aber alle 17 haben das Gespräch gemacht

Von Anfang an: Deadlines setzen!

Schüler sind es häufig gewohnt, erst auf den letzten Metern loszulegen. Für den Schulalltag mag das angehen (gut ist es auch da nicht), für die Projektarbeit ist das tödlich. Umgekehrt lernen sie bei planvoller Terminarbeit Techniken, die ihnen über die Schule hinaus nützlich sind.

Deshalb setzen wir aus leidvoller Erfahrung (s. u.) immer enge Deadlines, wenn möglich im Konsens mit ihnen: Nichts ist so einschläfernd wie eine Deadline in drei oder vier Monaten. Lieber einen Arbeitsprozess in mehrere überschaubare Zwischenschritte aufteilen! Wenn jemand auf die Frage, wann er fertig ist, mit „so schnell wie möglich“ antwortet, sollten bei

uns alle Alarmglocken klingeln: Er weiß es also selbst nicht! Spätestens dann müssen wir mit einer engen Terminvereinbarung (und wahrscheinlich auch Tipps) helfen.²

Niemals freihändig: Arbeitsmaterial immer dabei!

Schüler neigen zur Zettelwirtschaft. Die ist ebenso zeitaufwändig wie ineffektiv. Ein spezieller Ordner (oder ein Fach im allgemeinen Schulordner) für das Projekt ist also unabdingbar.

Im Ordner unserer Schüler gab es mindestens drei Fächer: eines für Checklisten, Gästeliste und allgemeine Richtlinien; eines für Protokolle der Sitzungen; eines für das spezielle Aufgabengebiet.

Modern sein: effektive Kommunikationswege einrichten!

Projekte sind Teamarbeit. Damit ihre Mitglieder effektiv arbeiten können, benötigen sie ein einfaches, schnell handhabbares Kommunikationssystem.

Gleich bei unserer ersten Sitzung haben wir deshalb immer eine Verteilerliste angelegt: Name, Adresse, Festnetz- und Handynummer, Mailadresse. Die muss jeder in seinem Ordner haben, am besten auf der Innenseite eingeklebt.

(Seit Kurzem kann Moodle durch den gemeinsamen Zugriff auf Daten Kommunikation und Kooperation noch weiter verbessern.)

☞ S. 39f. (Beispiel für ein Gesprächsprotokoll)

² *Die leidvolle Erfahrung, wie es anders laufen kann, habe ich bei einem Buch unserer Geschichtswerkstatt machen müssen: Wir hatten im Februar mit der Planung begonnen, bis Schuljahresende sollten die Manuskripte fertig sein. Als es so weit war, hatten die Schüler - das stimmt wirklich! - gerade mal eine Kapitelüberschrift formuliert und ein Foto besorgt. Mea culpa, weil ich, statt ihnen enge Deadlines vorzugeben, fünf Monate Zeit für das gesamte Produkt gelassen hatte - mit diesen großen Brocken sind Jugendliche überfordert.*

Es geht los!

Aber jetzt: flott beginnen!

Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg. Also kommt es darauf an, so früh wie möglich zu ersten Ergebnissen zu gelangen und diese zu kommunizieren! Sie sind wichtig für die Außenbeurteilung des Projekts, vor allem aber für das Innenleben der Gruppe.

Unbedingt adressatenbezogen: Gäste anlocken!

Die Veranstaltungen stehen und fallen mit den Gästen. Ob sie aus Sport, Politik, Wissenschaft oder Unterhaltung (oder einem Mix aus allem) kommen, möge jeder selbst entscheiden. Wichtig ist in allen Fällen, dass sie von den drei Merkmalen prominent, kompetent, persönlich spannend mindestens zwei erfüllen.

Nun werden gerade Prominente mit Einladungen überschüttet. Wie schafft man es also, in ihrem Sekretariat auf den kleinen Stapeln „kommt infrage“ und nicht im Papierkorb zu landen?

Wir haben nicht mit „großer Prominenz“ begonnen, sondern mit „gehobener“: Ignatz Bubis, Egon Bahr, Hildegard Hamm-Brücher, Friedrich Schorlemmer - aber auch an die ist nicht leicht ranzukommen. Deshalb haben wir die „Zweischritt-Methode“ gewählt: Zuerst ein - unbedingt adressatenbezogenes - Anschreiben, auf das in der Regel eine Absage folgt. Und das ist gut so.

☞ S. 41 (Musteranschreiben)

Langer Atem: dranbleiben!

Zugegebenermaßen stellt eine Absage zunächst eine Enttäuschung dar. Aber sie hat auch eine wirklich hilfreiche Seite: Man hat jetzt die Telefonnummer des Referenten! Und den muss man (entscheidender Schritt!) für sein Projekt gewinnen.

Das geht am besten dadurch, dass man ihm die Bestimmung des genauen Termins innerhalb eines großen Zeitfensters (meistens innerhalb eines Schuljahres) überlässt. Vor allem prominente Politiker bereisen periodisch eine bestimmte Großregion; nur in diesem Zusammenhang haben die meisten einen Abstecher zu uns gemacht.

Manchmal hat es mehrere Jahre gedauert, bis der Umworbene wirklich Zeit gefunden hat; Zähigkeit gehört zum Erfolgsrezept einer solchen Veranstaltungsreihe. Andererseits sollte man sensibel genug sein, um zu spüren, wann jemand einfach keine Lust (oder wirklich keine Zeit) hat und sollte dann abbrechen, bevor es peinlich wird.

Teambildung: Hier endet die Freundschaft!

Praktisch alle beteiligten Schüler haben Freunde im Seminarkurs: Man kennt sich, versteht sich prima, hat früher schon einmal eine Präsentation zusammen gemacht - da liegt es doch nahe, sich mit der Freundin/dem Freund als Team für ein Gespräch zu bewerben?!

Das haben wir anfangs auch so gesehen, später sind wir zunehmend restriktiver vorgegangen, da es ein wesentliches Ziel des Seminarkurses ist, aus den gewohnten Bahnen herauszutreten: zu lernen mit anderen, bisher weniger bekannten Menschen zusammenzuarbeiten (und diese kennenzulernen), andere Arbeitsstile und Temperamente zu erleben, Arbeits- und Metaebene auseinanderhalten zu können. Der Erfahrungsbericht von Julia Schneider (S. 61ff.) zeigt, dass diese Erfahrungen zumindest für die Beiden wichtig gewesen sind.

Vorlaufzeit nutzen!

Die Zeit zwischen terminierter Zusage und Veranstaltung betrug meistens zwischen vier Wochen und fünf Monaten. Gefährlich ist es, wenn man glaubt, noch jede Menge Zeit zu haben: Die inhaltliche Vorbereitung ist zeitaufwändig: Plakate erfordern ca. vier Wochen Vorlauf, die Anreise (eventuell auch die Übernachtung) des Gastes muss organisiert werden und - simpel, aber entscheidend - die Schulaula muss frei sein. Der Bocktimer sollte also von der ersten Minute an laufen.

Wir haben unseren Gästen sehr schnell nach der terminierten Zusage ein „Bestätigungsschreiben“ geschickt; das sollte die Modalitäten klären und (wichtiger Nebeneffekt) die Zusage „ausstiegssicher“ machen. Dabei haben wir gleichzeitig um ein genehmigtes und druckfähiges Foto gebeten - es gibt inzwischen Spezialisten, die das Internet auf unerlaubte Fotos durchkämmen und saftige Geldstrafen einfordern ...

☞ S. 42 (Muster Bestätigungsschreiben)

Zufriedene Gäste: die besten Werbeträger!

Die allermeisten Gäste haben Parteifreunde, Kollegen und Bekannte, die ebenfalls spannend sind und für die Gesprächsreihe infrage kommen. Diese Chance sollte man sich nicht entgehen lassen!

Wenn den Gästen die Veranstaltung gefallen hat, kann man sie als Fürsprecher für weitere Gäste gewinnen (z. B. Wolfgang Schäuble für Michel Friedman oder Erhard Eppler für Franz Müntefering - den wiederum für Sigmar Gabriel ...)

Je länger die Veranstaltungsreihe geht, desto voller werden Gästeliste und Gästebuch; beides ist natürlich als Werbeträger im Anschreiben geeignet.

☞ S. 43ff. (Aus unserem Gästebuch)

Sukzessive erarbeiten: Checkliste!

Das Publikum merkt, wenn die Mikros nicht funktionieren; wenn sie funktionieren, bemerkt es das - weil es als selbstverständlich erachtet wird - nicht. Damit eine öffentliche Veranstaltung „richtig“ und nicht nur „ungefähr“ klappt, müssen eine Menge Einzelaufgaben erledigt werden: Von der Ankündigung in der Zeitung über Reservierung eines Parkplatzes für den Gast sowie Wasser (sowie ein Glas und jemanden, der einschenkt!) bis zu passender Beleuchtung und der Anmoderation. Diese Aufgaben (es sind über 50!) werden dann am zuverlässigsten erfüllt, wenn sie in einer Checkliste festgehalten und abgearbeitet werden.

Unsere Checklisten spiegeln die Entwicklung unserer Veranstaltungen über die Jahre hinweg wider: Zuerst hatten wir wenige Punkte ohne Deadline, später wurden sie zahlreicher, zunehmend ausgefeilt und terminiert. Sie haben die Professionalität unserer Gespräche ebenso erhöht, wie sie den Arbeitsaufwand reduziert haben. Wichtig für uns als betreuende Lehrer war, dass wir die Checklisten nicht vorgesetzt, sondern gemeinsam erarbeitet haben (schon deshalb, weil die Kids wesentlich mehr Aspekte im Blick hatten als wir).

☞ S. 47ff. (Checkliste)

Größte Aufgabe: helfen, aber unauffällig!

Für uns Lehrer sind reale Projekte meist ebenso Neuland wie für die Schüler: Wie man auf sie hin arbeitet und welche Qualitätsanforderungen gestellt werden, können sie im Grunde noch gar nicht wissen. Hier sind wir also am stärksten gefordert.

Bei allen Projekten haben wir uns relativ früh die ersten Ergebnisse präsentieren lassen. Schnell zeigt sich nämlich:

- *Sind die Schüler in der richtigen Spur?*
- *Sind qualitativ zumindest akzeptable Ergebnisse zu erwarten?*
- *Sind Zeitmanagement und Organisation im grünen Bereich?*

In der Regel gab es Luft nach oben. Also haben wir versucht, die Schüler durch inhaltliche und methodische Tipps ein Stück weit nach vorn zu schieben. Bei diesen Besprechungen die Balance zwischen „Akzeptieren“ und „Verbessern“ zu finden, ist häufig wirklich anstrengend: Die Kids dürfen unter keinen Umständen das Gefühl bekommen, dass sie nur ausführen, was wir Lehrer ihnen vorschreiben! Das würde Freude und Eigeninitiative schnell ersticken (und später den Stolz auf das Erreichte schmälern).

Unangenehm, aber nötig: früh eingreifen!

Schüler haben gelernt, Aufgaben im Alltag möglichst bis kurz vor knapp vor sich herzuschieben (und wenn der verabredete Termin nicht eingehalten wird: einen verständnisvollen Lehrer findet man häufig - schließlich sind Lehrer ebenfalls nicht auf just-in-time geeicht ...). Bei Projekten gilt aber das gleiche Prinzip wie am Bahnhof: auch 30 Sekunden zu spät sind zu spät!

Manchmal (öfter als uns lieb war) haben wir es für notwendig gehalten, Säumigen etwas „zwischen die Hörner zu geben“:

☞ S. 51 (Ermahnung)

Veranstaltungen richtig designen

Für Jugendliche zu anspruchsvoll!?

„Gespräch“ ist eigentlich ein zu großes Wort. Die Kids stellen dem Gast vorbereitete Fragen; wenn sie gut sind (bzw. sich gut vorbereitet haben), sind sie den Umständen entsprechend flexibel: Sie können je nach Gesprächsverlauf die Reihenfolge ihrer Fragen verändern (das ist nicht einfach!), Fragen überspringen, aus dem Stand widersprechen oder Zusatzfragen stellen. Das passiert aber nicht besonders häufig.

Ehrlicherweise: Wir veranstalten öffentliche Interviews. Aber die veranstalten wir vor 250 Leuten im Spotlight, vor den Augen von Presse und Klassenkameraden - und ohne Hoffnung auf Flucht oder eine Auszeit. Das ist mehr, als die meisten Erwachsenen leisten können. Wie können Jugendliche das schaffen?



Abbildung 3: Neunzig Minuten im Spotlight, Auge in Auge mit einem Prominenten ...



Abbildung 4: Wie schaffen es zwei Jugendliche, 250 Erwachsene in Atem zu halten?

Coaching oder: den Gesprächsbogen finden!

Alle Schüler betreten bei den Gesprächen für sie absolutes Neuland; von ihnen werden Fähigkeiten verlangt, die sie bisher - zumindest in der Schule - nicht erworben haben. Deshalb ist es sinnvoll, sie dafür gezielt zu schulen.

- ✓ *Ulrich Mülbe bzw. Ulrike Fritz waren in unserem Lehrerteam für das „Theatralische“ zuständig - also für Mimik, Körpersprache, Sprechtechnik, „Sich-ins-rechte-Licht-Setzen“ usw. Dafür haben sie jedem Kurs an einem Sonnabend eine Schulung angeboten; fast alle Schüler haben das genutzt und als äußerst hilfreich bewertet.*
- ✓ *Stefanie Schneider, Chefin von SWR4, hat vor jedem Gespräch mit den beiden Gesprächsführern wesentliche Gesichtspunkte (Erwartungen des Gastes? Gesprächsbogen? Kesses oder zurückhaltendes Auftreten?) besprochen. Was sie ihnen vermittelt hat, war vor allem: Ihr seid nicht Anne Will oder Günter Jauch! Versucht also nicht, jemanden zu spielen - versucht, ihr selbst zu sein!*
- ✓ *Zusätzlich habe ich während einer Doppelstunde einen „Grundkurs Fragetechnik“ angeboten.*
↳ S. 51 (Interviewtechnik)
- ✓ *Daimler Sindelfingen war häufig zu Schulungen über den sinnvollen Medieneinsatz bereit.*
Alle diese Schulungen waren zeitaufwändig, aber offensichtlich nützlich.

Den Gast zum Erzählen bringen!

Zunächst: Was für eine Art von Interview wollen wir führen: ein Kampfinterview? Ein Gefälligkeitsinterview? Ein Fragen-Abspul-Interview?

Für uns war die Antwort immer klar: Wir müssen ein „Diagnose-Interview“ führen:

- Die Schüler müssen sich gründlich auf den Gast **vorbereiten** - seine Vita, seine Tätigkeit, seine Erfolge und Misserfolge, seine Freunde und Gegner.
- Aus der meist enormen Fülle der Infos müssen sie **20-30 wichtige Fragen** heraus destillieren. Die müssen sie in einen Gesprächsbogen bringen.

Ab jetzt wird es schwierig:

- ✓ Welche Fragen sollen das sein? Letztlich ihre **eigenen Fragen** - also das, was sie selbst, während/nachdem sie sich mit diesem Menschen und seiner Tätigkeit befasst haben, wissen wollen. „Fragt, was euch selbst interessiert! Ihr kennt diesen Menschen von allen in der Aula am besten!“ Dazu hat sie ihr externer Coach Stefanie Schneider immer wieder ermutigt.
- ✓ Mit welchem **Gestus** soll man die Fragen stellen? Darf man jugendlich-frech auftreten (begeistert das Publikum! Nervt aber vielleicht den Gast!) oder soll man bedächtig vorgehen (gefällt dem Gast vielleicht eher - aber nicht dem Publikum)? Die Antwort hat sich meistens aus der Schnittmenge von „Kids-Power“ und „Gast-Belastbarkeit“ ergeben.
- ✓ Gelingen ist das Gespräch/Interview dann, wenn die Zuhörer am Ende ein **klareres Bild** von diesem Menschen und seiner Tätigkeit gewonnen haben.
- ✓ **Entscheidend** ist dabei: Der Gast darf auf keinen Fall referieren, Thesen vertreten, Theorien verbreiten, sich im Abstrakten verlieren! Er soll das, was er zu sagen hat, **erzählen!** Als Norbert Lammert von seiner früh abgebrochenen Handball-Karriere erzählt hat, waren alle hin und weg. Danach hat er über die Bedeutung des Bundestages referiert - eigentlich wichtiger, aber: ging so. Man muss den Gast zum Erzählen bringen. Das macht er aber nicht von sich aus.



Abbildung 5: Norbert Lammert kann glänzend erzählen - man muss ihn aber dazu bringen!

Moderne Medien nutzen!

Im Zentrum unserer Events steht eindeutig das Gespräch. Andererseits sind Worte leider oft Schall und Rauch: 80 Minuten reines Interview können auch ermüdend sein, vor allem für Jugendliche.

Deshalb ist „Goldberg Aktuell“ im Unterschied zu den früheren „Gesprächen“ immer mediengestützt: Kurze Clips, eingeblendete Karikaturen und brisante Zitate auf der Leinwand bringen neue Impulse. Zumindest die kniffligen Fragen werden ebenfalls eingeblendet - mancher gewiefte Politiker hatte es früher geschafft, das Publikum nicht merken zu lassen, auf welche Frage er gerade nicht antwortet ...



Abbildung 6: Bei „Goldberg Aktuell“ wird immer medial gearbeitet

☞ S. 53f. (Beispielhafte PP-Präsentation)

Wo sitzen? Wie sprechen?

Unsere Aula ist dreigeteilt: Zuschauerraum, Bühne, eine leicht erhöhte Fläche gegenüber. Zu Beginn fand das Gespräch auf der Bühne statt. Das war schlecht, weil es abgehoben vom Publikum war. Also sind wir auf die leicht erhöhte Fläche umgezogen. Dort sitzen der Gast und die beiden Moderatoren, zwischen ihnen steht ein Bistrotisch. Das Mikro halten sie in der Hand, weil das lebendiger wirkt. Sitzplätze gibt es bei großem Andrang auch rechts und links von ihnen, mit geringem Abstand (teilweise gegen den Protest der Bodyguards).



Abbildung 7: Aufmerksame Körperhaltung und freundliche Mimik ...



Abbildung 8: ... werden erwidert

Ein dynamischer Beginn ziert alles

Ein wichtiger, aber heikler Moment: Der Gast ist auf dem Weg vom Rektorat zur Aula - sein Eintreffen soll auf den Punkt hinlaufen, wir wollen keine Schlafmützenveranstaltung! Also wird die Aula-Crew per Handy informiert: In 30 Sekunden kommt er! Die beiden Anmoderatoren teilen das dem Publikum über das Mikro mit (und bitten, die Handys auszuschalten). Sobald der Gast in der Tür steht, wird er öffentlich begrüßt: „Bitte begrüßen Sie mit uns ...!“ Sobald er und die Interviewer Platz genommen haben, erfolgt die Anmoderation.

☞ S. 55 (Anmoderation)



Scheinbar banal aber wichtig: Vor dem Betreten der Aula erklären wir unserem Gast (er war ja noch nie hier), wo das Podium steht und auf welchen Stuhl er sich setzen soll.

Abbildung 9: Unmittelbar vor Betreten der Aula: „Sie setzen sich dann bitte ...“

Abbildung 10: Offensichtlich ist man noch nicht miteinander warm geworden: Die Anmoderation hilft Gast, Interviewern und Publikum auf Betriebstemperatur zu kommen.

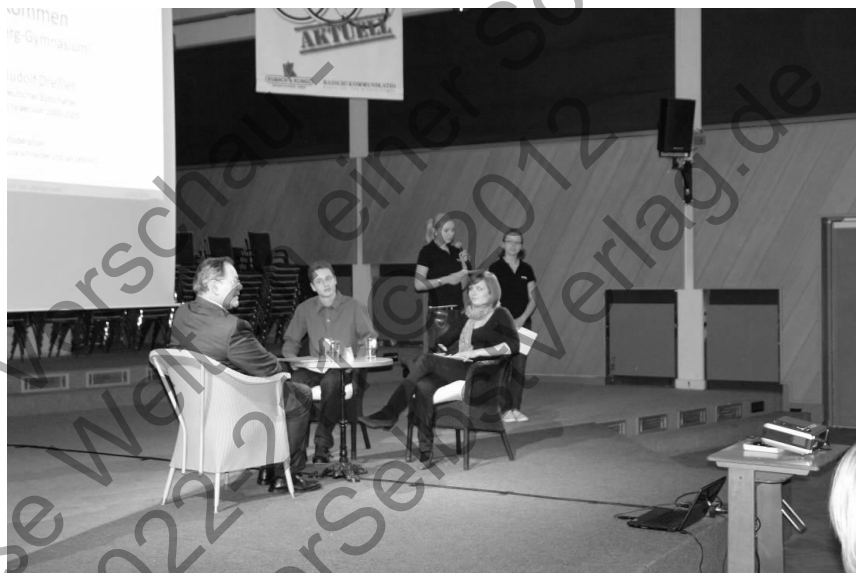


Abbildung 11: Direkt im Anschluss: Ankündigung des nächsten Gesprächs



Keine Publikumsfragen!

Irgendwie gehört es zum Ritual einer öffentlichen Veranstaltung: 150 Leute im Publikum, und zum Schluss kommt die Aufforderung, Fragen zu stellen. Das haben wir ein Mal probiert - und nie wieder:

- Erstens kommen kaum mehr als fünf Leute dazu, Fragen zu stellen (also sowieso nur ein geringer Bruchteil der Anwesenden),
- zweitens finden sich unter diesen Fünfen meistens zwei, deren Beiträge eher skurril als erkenntnisträchtig sind,
- drittens haben diese fünf sich logischerweise nicht untereinander abgestimmt - einen Gesprächsbogen kann es also nicht geben.

Im Unterschied zu den ritualisierten Publikumsfragen haben wir unseren Kids klargemacht: Ihr seid die Anwälte des Publikums! Ihr habt euch intensiv vorbereitet und einen Gesprächsbogen erstellt! So gut wie ihr kann es niemand!

Podiumsdiskussion? Streitgespräch!

Jeder hat es schon erlebt: Vier bis sieben Leute sitzen nebeneinander oder bestenfalls in Bumerang-Formation um einen Tisch herum, ein Moderator stellt Fragen - und bevor man auf das Wesentliche kommt oder jemandem wirklich auf den Zahn fühlen kann, ist die Diskussionskarawane schon weiter gezogen. In aller Regel laufen Podiumsdiskussionen darauf hinaus, dass die Diskutanten ihre Standardstatements abspulen können: Der Erkenntnisgewinn für das Publikum hält sich in Grenzen, die Lust am Zuhören auch.

Deshalb sind unsere Streitgespräche immer 1:1-Duelle. Beide Kontrahenten stehen an getrennten Rednerpulten, dazwischen stehen die Moderatoren. Deren Fragen oder Impulse werden per Beamer an die Leinwand projiziert und bleiben während der Antworten dort stehen - jeder Versuch der Mattenflucht wird damit sofort durchschaut. Messerscharfe Regeln sorgen dafür, dass die Profis die Kids nicht überrollen.



Abbildung 12: Die Schüler sind die Zampanos, die Promis (hier B. Huber vs. D. Hundt) gehorchen



Abbildung 13: Bei den Streitgesprächen (hier Bahnchef Rüdiger Grube vs. Bahnkritiker Boris Palmer) gibt es messerscharfe Regeln

Unverzichtbar: Gute Gastgeber sein!

Prominente sind es gewohnt (und haben es in der Regel verdient), dass man sich besonders intensiv um sie kümmert.

- ✓ *Das beginnt schon vor dem Eintreffen: Wir bitten den Gast bzw. seinen Begleiter, uns ca. zehn Minuten vor der Ankunft an der Schule per Handy anzurufen, damit wir das „Begrüßungskommando“ (Gesprächsführer, Fotograf, begleitender Lehrer, Pressefotograf) in Position bringen können. Natürlich halten wir für den Gast einen Parkplatz frei (auf Wunsch mehrere). Gleich darauf sollte man dafür sorgen, dass er nicht durch seltsame Zeitgenossen angesprochen/angepöbelt wird - bei Özdemir, Friedman, Netzer, Gysi, Jens Lehmann war das wirklich nötig.*
- ✓ *Im Rektorat (die Schulleitung ist dabei) gibt es das traditionelle Warming-up. Klar, dass man dem Gast dabei keinen Standard-Imbiss vorsetzt. Also sollte man vorher beim Referenten erfragt haben: Mag er schwäbische Brezeln? Mit oder ohne Butter? Natürlich gibt es etwas zu trinken - aber was? Tee? Kaffee? Mit Milch und/oder Zucker? (Günter Netzer bekam „seinen“ Espresso, Ursula von der Leyen „ihren“ Cappuccino - zur Vorsicht hatten wir noch einen in Reserve). Wenn ein Gast merkt, dass man sich speziell auf ihn vorbereitet hat, stimmt ihn das für das kommende Gespräch gleich positiv.*



Abbildung 14: Das Warming-up im Rektorat (2. v. r. Schulleiter Bernhard Kees) ist mehr als ein Ritual



Abbildung 15: Brezeln gibt es immer (nach Wunsch trocken oder mit Butter)

- ✓ Während des Gesprächs wird bei Bedarf Wasser nachgeschenkt (von rechts!). Zum Schluss gibt es die traditionelle Flasche Wein (entscheidend ist hier das Etikett: Das sollte so gewählt sein, dass ein - ernster oder launiger - Bezug zum Gast hergestellt werden kann).
- ✓ Sollte danach noch Zeit sein, geht es zum Mittag- oder Abendessen ins Traditionsrestaurant „Hirsch“: Der schönste Tisch ist für uns reserviert, die beiden Gesprächsführer, betreuende Lehrer und persönliche Freunde des Gastes lassen das Event ausklingen.



Abbildung 16: Nach dem Gespräch im „Hirsch“: betreuender Lehrer Ulrich Mülbe, Coach Stefanie Schneider, H. S., „Schmidt-Vermittler“ Alexander Smolczyk (*Spiegel*-Redakteur)

- ✓ Einige Tage später erhält der Gast ein Dankschreiben mit beigelegten Presseberichten und einigen Fotos.

↳ S. 56 (Dankeschreiben)

Hardest stuff: die Generalprobe

Die ist absolut notwendig, um herauszufinden, ob Bestuhlung, Beleuchtung und Sitzposition okay sind; um den Gesprächsführern (manche haben noch nie in ein Mikro gesprochen) die Möglichkeit zu geben, „ihr“ Gespräch möglichst 1:1 durchzuspielen; und um zu sehen, ob die Fragen für eine reale Gesprächssituation passend sind.

Unsere Generalprobe findet in der Regel drei bis sieben Tage vor dem Gespräch unter realen Bedingungen statt (einzige Ausnahme: jemand spielt den Gast). Der gesamte Kurs nimmt daran teil und achtet pingelig auf alle Details: ob die Sitzposition stimmt, ob zu laut oder zu schrill gesprochen wird, ob die Fragen zu lang sind, ob ein Gesprächsführer abwesend schaut. Natürlich soll die Kritik positiv formuliert werden; aber wenn sie gehäuft kommt ... - Bei der Generalprobe, das haben bisher alle Beteiligten so erlebt, geht man stärker durch das Feuer als beim Gespräch selbst. Aber dann weiß man auch, worauf es beim „richtigen“ Gespräch ankommt!



Abbildung 17: Lob von allen Seiten



Abbildung 18: Erleichterung und Stolz: Jan und Julia haben sechs Monate Arbeit hinter sich

Ständig beachten!

Wald und Bäume im Auge behalten!

Projekte laufen arbeitsteilig. Das ist einerseits arbeitsökonomisch, andererseits besteht die Gefahr, zum Fachidioten zu werden und das Gesamt-Team über der einzelnen Aufgabe aus dem Auge zu verlieren. Wir als betreuende Lehrer haben dafür zu sorgen, dass das nicht passiert.

Deshalb haben wir uns, auch wenn gerade nichts los war, periodisch im Gesamt-Team getroffen. Was den Teamgeist ungemein befördert hat, waren dabei unsere T-Shirts: Jeder Jahrgang hat ein eigenes selbst entwickelt, bei allen gemeinsamen Veranstaltungen wurde es - stolz! - getragen.

Kollegen milde stimmen!

Es stimmt: Lehrer sind Einzelkämpfer. Und Projekte gehen vielen Kollegen gegen den Strich - vor allem wenn sie den eigenen Fachunterricht betreffen: Es wird Zeit für Proben oder Veranstaltungen beansprucht, Schüler sollen beurlaubt werden, es gibt nervende Durchsagen oder es kommt womöglich zusätzliche Arbeit auf sie zu. Also muss das kritische bis missgünstige Auge mancher Kollegen als feste Größe eingeplant werden.

Diese Erfahrung haben wir bei den meisten Projekten machen müssen - eigentlich immer der negativste Aspekt.

Wie geht man damit um? Zunächst die Wahrheit des Sprichworts anerkennen: „Wer sich einsetzt, setzt sich aus.“

Bei diesem Fatalismus darf es aber nicht bleiben. Enorm wichtig sind deshalb Transparenz und Freundlichkeit:

- ✓ Proben, Veranstaltungen, Durchsagen immer rechtzeitig und schriftlich im Lehrerzimmer ankündigen,
- ✓ dabei um Verständnis bitten,
- ✓ sich bei Kritik aufgeschlossen zeigen, Gemecker geduldig anhören und nicht gleich aus der Haut fahren (*vermutlich meine größte Schwäche*),
- ✓ die nächsten Veranstaltungen in den Lehrerkonferenzen vorstellen (und um Unterstützung, zumindest Verständnis werben),
- ✓ andere Kollegen (und die Schulleitung) als Fürsprecher gewinnen,
- ✓ Serviceleistungen anbieten (z. B. Platzreservierung),
- ✓ positive Rückmeldungen (Zeitung, Gästebuch) im Lehrerzimmer aushängen,
- ✓ Kollegen für ihre Hilfeleistungen loben.

☞ S. 57 (Formular für Beurlaubung)

Medien zu Verbündeten machen!

Anspruchsvolle Projekte sind nicht nur für die unmittelbar Beteiligten bzw. die Schulgemeinde von öffentlichem Interesse. Umgekehrt sind sie als öffentliche Veranstaltungen erst wirklich erfolgreich, wenn sie auch öffentlich angekündigt werden. Hier ist die Lokalpresse als Verbreitungsmedium immer noch unschlagbar. Und wenn man es richtig anstellt, wird es für beide Seiten eine Win-win-Angelegenheit.

Unsere Presseankündigungen sind ca. zwei Wochen vor dem Event rausgegangen und haben nicht viel Text enthalten. Bevor die „Gespräche“ bzw. „Goldberg Aktuell“ eine feste Größe geworden sind, haben wir zusätzlich in den Redaktionen bzw. beim lokalen TV-Sender angerufen. Hier ist besonders wichtig, dass man einen zuverlässigen Ansprechpartner findet. Zusätzlich haben wir die Informationsblätter der umliegenden Gemeinden angeschrieben.

☞ S. 58 (Plakat und Flyer zur Veranstaltungsankündigung)

Alles dokumentieren!

In der Aufregung vor dem Gespräch vergisst man leicht, dass es auch ein Leben danach gibt. Es sollte unbedingt jemand beauftragt werden, vom Eintreffen des Gastes bis zu dessen Verabschiedung eine Menge Fotos zu machen. Ähnliches gilt für Videoaufnahmen.

Homepage: Das muss schnell gehen!

Dass man eine Webseite benötigt, dürfte inzwischen unbestritten sein. Dabei ist sie in der Lage, vier Funktionen gleichzeitig zu erfüllen. Sie

- ✓ kündigt neue Veranstaltungen an,
- ✓ berichtet über vergangene Veranstaltungen,
- ✓ ist Selbstdarstellungs-Medium,
- ✓ zeigt, was wir technisch drauf haben.

In den ersten Jahren (da spielte das Internet noch keine große Rolle) haben wir unsere Webseite stiefmütterlich behandelt, jemand hat sie nebenher betreut. Mittlerweile ist sie Hauptarbeitsgebiet unseres Öffentlichkeitsreferenten, unser Film-Dokumentarist arbeitet ihm mit Clips und Fotos zu. Seltsamerweise haben wir es nicht geschafft, die Schnelligkeit des neuen Mediums für uns nutzbar zu machen - ohne Druck der betreuenden Lehrer bliebe unsere Seite eine lame duck.

Wenn Sie das Buch in den Händen halten, gibt es „Goldberg Aktuell“ möglicherweise nicht mehr: spätestens im Frühjahr 2012 ist Schluss. Was aber übrig bleibt:

- ✓ der Link auf der Schul-Webseite www.goldberg-gymnasium.de
- ✓ etliche Clips auf *youtube* unter dem Stichwort „Goldberg“

Innehalten ist notwendig

Feedback-Treffen: frühzeitig und häufig!

Wer schon einmal ein Schulfest organisiert hat, weiß, wo es am meisten klemmt: beim Abbauen und Müllentsorgen, also beim Nacharbeiten. Die gleiche Gefahr droht auf nicht-materiellem Gebiet größeren Projekten. Wenn sie vorbei sind, können sie sehr schnell in Vergessenheit geraten, und das wäre fatal:

Projekte sollen „Schule auf anderen Wegen“ sein - also ist eine Bestandsaufnahme („Was können wir schon? Was machen wir beim nächsten Mal besser?“) notwendig. Das gilt vor allem für eine *Projektreihe*, bei der man schließlich nicht immer wieder die gleichen Fehler machen will.

Wir haben bei unseren Planungen den Feedbacktermin immer fest eingeplant. Dabei haben wir Wert darauf gelegt, dass er zeitnah nach der Veranstaltung stattfindet, weil die Erinnerungen noch lebendig sein sollten. Damit man sich nicht im Nebensächlichen verliert, haben alle Kursmitglieder (inkl. der betreuenden Lehrkräfte) vorher einen Feedback-Fragebogen ausgefüllt, die Managerin hat auf dieser Grundlage die Feedback-Sitzungen vorbereitet.

☞ S. 59 (Gesprächs-Feedback)

DoxBox: attraktiv und lehrreich!

Irgendwann im Laufe von zwei Monaten nach ihrer Veranstaltung bringen die beiden Gesprächsführer einen ziemlich großen Karton vor das Lehrerzimmer. Die Dokumenten-Box (DoxBox) enthält, möglichst originell aufgemacht, alle zur Veranstaltung gehörenden Materialien:

- ✓ Vorbereitungslektüre
- ✓ Plakate und Flyer
- ✓ Ordner mit internen Mails, eigener Recherche, Entwürfen der Fragen, Korrespondenzen, Zeitungsberichten
- ✓ Je ein Foto- und DVD-Mitschnitt

Außerdem als zentrales Element: je einen Erfahrungsbericht. Damit „zwingen“ wir die Schüler, sich vor Augen zu führen, was in den letzten Monaten passiert ist, wie sie „ihr“ Gespräch und die Vorbereitung erlebt, wo sie Stärken und Schwächen bei sich erkannt haben. Für uns betreuende Lehrkräfte ist die DoxBox besonders aufschlussreich: Wir erfahren durch sie eigentlich zum ersten Mal, was sich „hinter den Kulissen“ abgespielt hat, durch welche Höhen und Tiefen die Schüler gegangen sind (und welchen Stellenwert die Kleider- und Frisurfrage speziell für Schülerinnen hat).

☞ S. 61ff. (Erfahrungsbericht)

Mehr als nur Note: Bewertung

Nach „ihrem“ Gespräch sind die Schüler stolz, meistens auch zu Recht. Trotzdem gibt es fast immer Luft nach oben. Beides sollen die Bewertungen durch die betreuenden Lehrkräfte deutlich machen.

Wir - Uli Mülbe bzw. Ulrike Fritz und ich - haben unsere Benotungen untereinander abgestimmt: Beide haben die DoxBox gelesen (bei den Events und der Vorbereitung waren wir beide dabei); einer hat einen Benotungsvorschlag gemacht, der andere hat ihn abgeändert, ergänzt usw. Unterschrieben haben wir ihn beide.

☞ S. 73 (Bewertung der Schüler)

Resümee und „Vermächtnis“: Kolloquium

Die baden-württembergische Notenverordnung schreibt für Seminarkurse ein abschließendes Kolloquium vor. Aber auch ohne formale Verpflichtung wäre es sinnvoll: Hier wird, nach Abschluss aller Einzelprojekte, Bilanz gezogen. Hier kann auch besprochen werden, was der nachfolgende Kurs weiterführen und was er besser machen kann.

Wir haben immer Gruppenkolloquien abgehalten: fünf oder sechs Schüler, die möglichst nicht am gleichen Gespräch beteiligt waren, gemeinsam. Unsere Rolle hat sich wesentlich darauf beschränkt, einen Aspekt anzusprechen (z. B. „Wenn ihr eure Erwartungen vor einem Jahr mit euren Erfahrungen vergleicht!?“), das Gespräch darüber hat sich meist selbst getragen. Am Schluss wollten wir von jedem Schüler wissen: Was soll der nächste Kurs unbedingt übernehmen? Was soll er anders machen?

Schwierig, aber machbar: Umgang mit Misserfolgen

Im Januar 2011 waren wir das optimistischste Team nördlich der Alpen. Wir hatten noch nicht-terminierte, aber feste Zusagen für das zweite Schulhalbjahr von:

- *Baron zu Guttenberg!*
- *Philipp Rösler!*
- *Stefan Mappus!*
- *Kultusministerin Schick!*
- *Peter Ramsauer für ein Streitgespräch mit dem Grünen Winfried Hermann!*

Ende März waren die Träume geplatzt: Guttenberg hatte zu heftig abgeschrieben; Mappus und Schick waren abgewählt worden; Rösler wollte drei Wochen vor den Landtagswahlen kommen, durfte wegen des „Karenzerlasses“ aber nicht; Ramsauer hatte seinen Terminkalender überladen.

Diese Absage-Orgie ging am Seminarkurs nicht spurlos vorbei. Was tun? Wir haben uns auf drei Grundsätze geeinigt:

1. *Wir gehen das Problem sportlich an: Wenn es klappt, kann es jeder. Wir können es auch, wenn Steine im Weg liegen.*
2. *Wir verlängern den Zeitraum bis zum Ende des Kalenderjahres: Eigentlich geht ein Seminarkurs nur bis zum Schuljahresende. Wenn es aber so ungewöhnliche Probleme gibt, müssen wir ungewöhnliche Konsequenzen ziehen. Das setzt eine verständnisvolle Schulleitung voraus - wir hatten sie.*
3. *Wir suchen uns neue Gäste: Bis zur Fertigstellung dieses Berichts haben wir Zusagen erhalten von: Kultusministerin Warminski-Leitheußer, Ministerpräsident Kretschmann, Bahnvorstand Kefer und Verkehrsminister Hermann zu einem Streitgespräch. Und Philipp Rösler, inzwischen Wirtschaftsminister, hat noch nicht abgesagt, ebenso wenig wie EU-Kommissar Günter Oettinger. Hoffen wir ...*

Materialien

Bisherige Themen von „Goldberg Aktuell“

Deutschland im Fadenkreuz? Harald Braun, Sicherheitsberater von Bundeskanzler Schröder

Nazis im Vormarsch? Helmut Rannacher, Leiter des Verfassungsschutzes Baden-Württemberg

Wie gefährlich ist der Iran? Herbert Honsowitz, Botschafter in Teheran

Beherrschen Geheimdienste unsere Welt? Andreas von Bülow, Bundesminister a. D.

Jugendgewalt: Clemens Binninger, CDU-MdB, vs. Joachim Walter, Leiter der Jugendstrafanstalt Adelheim)

Islamismus im Vormarsch? Heinz Fromm, Leiter des Verfassungsschutzes Deutschland

Kein Frieden in Palästina? Daoud Nassar, christlicher Palästinenser und Friedensaktivist

Mogadischu 1977: Klaus Pflieger, Generalstaatsanwalt Baden-Württemberg

Wer frisst wen? Uwe Hück, Betriebsratsvorsitzender Porsche

Afghanistan: unser Vietnam? Clemens Binninger, CDU-MdB, vs. Jürgen Rose, Publizist

Hilflos in der Krise? Berthold Huber, Vorsitzender IG Metall, vs. Dieter Hundt, Vorsitzender der Bundesvereinigung Arbeitgeberverbände

Sind wir Papst? Alexander Smolczyk, *Spiegel*-Korrespondent Rom/Vatikan

Im Fadenkreuz? Beate Bube, Leiterin des Verfassungsschutzes Baden-Württemberg

Im Einzelverhör: Die Bundestagskandidaten einzeln auf dem heißen Stuhl

Schule neu denken? Hartmut von Hentig, Erziehungswissenschaftler

Unter Zug-Zwang? Rüdiger Grube, Bahnchef, vs. Boris Palmer, Oberbürgermeister Tübingen und Bahnkritiker

Nur Böses aus Brüssel? Martin Schulz, Vorsitzender der sozialdem. Fraktion im EU-Parlament

Wem gehört das Heilige Land? Rudolf Dreßler, früherer Botschafter in Tel Aviv

Atom oder Sonne: Wer strahlt besser? Hermann Scheer, SPD-MdB und Vorsitzender der Fa. *Eurosolar*

Ein Herz für Hartz IV? Peter Bofinger, Wirtschaftsweiser vs. Oswald Metzger, Publizist

Un-haltbar!? Jens Lehmann, ehemaliger National-Torwart

Schulsystem: Aller guten Dinge ...? Rudolf Bosch, Schulleiter, vs. Volker Schebesta, CDU-MdL Baden-Württ.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“: Mordechai Ciechanower, Auschwitz-Überlebender

Atomausstieg? Hans-Josef Zimmer, Technikdirektor EnBW, vs. Sylvia Kotting-Uhl, Grünen-MdB

Lebt die Krake weiter? Mini-Reihe: a) Wolfgang Welsch, Stasi-Opfer,
b) Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für Stasiunterlagen

Tor zum Himmel: Cacau, Fussball-Profi VfB Stuttgart, deutscher Nationalspieler

Gottes Diktatur? Herbert Honsowitz, früherer Botschafter in Iran

„Gespräche am Goldberg“ feiern Jubiläum: „Man lernt Organisationsfähigkeit und Selbstvertrauen“

Interview mit Michael Kuckenburg

Seit 1998 findet am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen die Veranstaltungsreihe „Gespräche am Goldberg“ statt, bei der Prominente aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens von Schülern interviewt werden. Am 10. Januar findet das 40. „Gespräch am Goldberg“ statt. Gast ist diesmal Bundestagspräsident Norbert Lammert. Anlässlich des runden Jubiläums stellte sich Michael Kuckenburg, der Gründer und Leiter des Projekts, unseren Fragen.



Wie kamen Sie auf die Idee, die „Gespräche am Goldberg“ zu organisieren?

Ursprünglich war das Ganze gar nicht als mehrjährige Gesprächsreihe geplant. Im Jahr 1998 hat die Fachschaft Geschichte beschlossen, zum 50-jährigen Jubiläum der Bundesrepublik vier Veranstaltungen mit Prominenten - zum Beispiel Ignatz Bubis und Egon Bahr - durchzuführen; Organisation und Durchführung hat die damalige Klasse 11a übernommen. Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen, und so hat in den folgenden zwei Jahren der Politik-Leistungskurs die „Gespräche“ weitergeführt. Seit der Jahrgang 2001 Abi gemacht hat, werden die „Gespräche“ jedes Jahr von einem Seminarkurs (zehn Schülern der Klassenstufe 12), den mein Kollege und Freund Uli Mülbe und ich leiten, organisiert.

Verraten Sie uns nun einmal, wie Sie all die Prominenten als Gäste für die „Gespräche am Goldberg“ gewinnen.

Das Wichtigste: Man muss es wirklich wollen. Also, man muss bereit sein, notfalls für mehrere Jahre hinter manchen Persönlichkeiten her zu sein - hinter Dieter Hildebrandt war ich fünf Jahre her, hinter Daniel Cohn-Bendit volle sechs. Das geht so: Nach der ersten Anfrage erhält man eine Absage, aber auf der steht die Telefonnummer des persönlichen Referenten. Die ist enorm wichtig, denn jetzt kann man den Referenten als „Verbündeten“ gewinnen. Wenn man das schafft, ist das mindestens die halbe Miete. Nach der Zusage eines Prominenten dauert es aber meistens noch eine Zeit bis zum eigentlichen „Gespräch“. Die meisten unserer Gäste kommen, wenn sie im selben Zeitraum noch einen Termin in der Region Stuttgart haben.

Wie viel Zeit müssen Sie neben Ihrer Tätigkeit als Lehrer für die „Gespräche“ aufbringen?

Das ist ganz unterschiedlich, je nach Dringlichkeit fünf bis zwanzig Stunden pro Woche. Dazu gehören Telefonate, Einladungen an mögliche Gesprächsgäste, Generalproben und eine Menge kleiner, aber unverzichtbarer Arbeiten.

Zehrt der ganze Aufwand nicht manchmal an den Nerven?

Nein, im Gegenteil. Wenn ich zum Beispiel von einem Prominenten eine Absage erhalte, frustriert mich das nicht, sondern es weckt so eine Art Jagdinstinkt. Dann strengte ich mich erst recht an, die jeweilige Person an den Goldberg zu holen. Außerdem können Uli Mülbe und ich den Schülern durch die Arbeit im Seminarkurs etwas Nützliches beibringen. Also, ich empfinde das Ganze nicht als Belastung - es ist eher eine Rosine im Kuchen des Schulalltags.

Inwiefern können die beteiligten Schüler Ihrer Meinung nach von den „Gesprächen“ profitieren?

Die Seminarkurs-Teilnehmer erhalten für die Organisation und Durchführung der „Gespräche“ eine Abitur-Note, aber das ist sekundär. Wichtiger ist, man lernt fürs Berufsleben - und darüber hinaus. Man lernt, sich selbst zu organisieren und im Team zu arbeiten: Unsere Checkliste für jedes „Gespräch“ enthält über 60 Einzelaufgaben; da muss jeder im Team Verantwortung übernehmen - und sich dabei auf die anderen wirklich verlassen können. Man lernt auch, die eigene Angst zu überwinden, wenn man einem Prominenten 90 Minuten lang im Spotlight gegenüber sitzt. So ein Gespräch gibt den interviewenden Schülern Selbstvertrauen. Viele haben danach gemerkt, dass sie mehr leisten können, als sie vorher von sich selbst geglaubt hatten.

Schulbrief April 2007 - die Fragen stellte Christoph Prasník (journalistischer Begleiter des Seminarkurses „Gespräche“)

Ulrike Fritz und Michael Kuckenburg
Goldberg-Gymnasium
Frankenstr. 15
71065 Sindelfingen



Anfang März 2009

D [REDACTED]
71069 Sindelfingen

Deine Bewerbung für „Goldberg Aktuell“

Liebe D [REDACTED],

du hast dich für den Seminarkurs „Goldberg Aktuell“ beworben. Über dein Interesse und deine Bewerbung haben wir uns gefreut. Dennoch können wir dich leider nicht aufnehmen.

Wir hatten diesem Jahr für 14 Plätze über 40 Bewerbungen vorliegen, aus denen wir den Kurs zusammenstellen mussten. Bei dir hatten wir die Befürchtung, dass du erst im Laufe des Seminarkurses den hohen Ansprüche unserer Veranstaltungen (diese gehen im Grunde weit über das Schulniveau hinaus) gewachsen sein würdest und die Teilnahme für dich im Moment noch zu früh sein könnte.

Wir hoffen aber, dass du dich jetzt nicht entmutigen lässt und unter den vielen Möglichkeiten, dich am GGS zu engagieren, eine oder mehrere wahrnehmen wirst. Wir wünschen dir und uns, dass wir dich irgendwann dabei erleben werden!

Viele Grüße,

Ulrike Fritz Michael Kuckenburg

Ulrike Fritz und Michael Kuckenburger
Goldberg-Gymnasium
Frankenstr 15
71065 Sindelfingen



Ende März 2010

S [REDACTED]
71134 Deufringen

Deine Bewerbung für „Goldberg Aktuell“

Liebe S [REDACTED],

du hast dich für den Seminarkurs „Goldberg Aktuell“ beworben. Über dein Interesse und deine Bewerbung haben wir uns gefreut. Wir halten dich auch nach allem, was wir von dir wissen und wie wir dich kennen, für geeignet für den Seminarkurs. Deshalb tut es uns wirklich leid, dass wir dir absagen müssen. Aber wir haben für 17 Plätze (darunter zehn als Gesprächsführer) über 40 Bewerbungen erhalten.

Wir hoffen, dass du jetzt nicht den Eindruck bekommst, wir hielten dich für zu wenig qualifiziert; das tun wir bestimmt nicht. Und, als zumindest kleiner Trost: Möglichkeiten sich zu engagieren gibt es am GGS immer wieder. Wir hoffen, dass wir dich irgendwann dabei erleben werden!

Viele Grüße,

Ulrike Fritz Michael Kuckenburger

Ulrike Fritz und Michael Kuckenburg
Goldberg-Gymnasium
Frankenstr. 15
71065 Sindelfingen



Ende März 2010

Philipp Stallbaumer

[Redacted]
7 [Redacted]

Deine Bewerbung für „Goldberg Aktuell“

Lieber Philipp,

du hast dich für den Seminarkurs „Goldberg Aktuell“ beworben. Darüber haben wir uns gefreut. Hiermit bestätigen wir dir die Aufnahme in den Kurs. Du wirst von den einzelnen Veranstaltungen Clips (z. B. für die Homepage) und einen 45-minütigen Dokumentarfilm über den Seminarkurs und seine Projekte anfertigen.

Wir sind zuversichtlich, dass du dich den hohen Anforderungen an Kreativität, Selbstständigkeit und Teamfähigkeit zu unserer, deiner und des gesamten Seminarkurses Zufriedenheit stellen wirst: Es geht schließlich darum, die jetzt schon sehr hohe Qualität von „Goldberg Aktuell“ im kommenden Schuljahr noch weiter zu verbessern. Wir sind gespannt auf dich und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit dir!

Hiermit laden wir dich zusammen mit den anderen Mitgliedern des Seminarkurses zu einem ersten Treffen für **Mittwoch, 14. April, 13.15 Uhr nach A 34** ein. Es wäre gut, wenn du da schon eigene Ideen mitbringen kannst!

Viele Grüße,

Ulrike Fritz
Michael Kuckenburg

Das Team „Goldberg Aktuell“ 2010/11 besteht aus

Pia Limmeroth (Managerin); Johannes Klug (Öffentlichkeitsarbeit und Marketing); Philipp Stallbaumer (Dokumentation); Thorsten Pluntke, Alex Schumacher (Technik); Rebecca Atwood, Konrad Barth, Anne Fock, Lisa Kreuels, Meike Meyer, Franziska Rebmann, Melanie Renz, Andreas Schorr, Sophie Stellmacher, Larissa Urbiks, Linda Wilke, Catharina Wittel (GesprächsführerInnen)

Goldberg-Gymnasium Sindelfingen
Frankenstraße 15
71065 Sindelfingen
Tel. 07031/9574-0 Fax 9574-14
Mail: rektorat@rektorat.goldberg-gymnasium.de
www.goldberg-aktuell.de
i.A. Ulrike Fritz, Michael Kuckenburg



Im Mai 2010

Vereinigte Volksbank Sindelfingen
per Mail

„Goldberg Aktuell“ bittet Sie um Unterstützung

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch in diesem Schuljahr hat „Goldberg Aktuell“ sich mit spannenden und aktuellen Themen befasst: **Pädagogik** (Hartmut von Hentig), Situation und Zukunft der **Bahn** (Rüdiger Grube vs. Boris Palmer), **EU** (Martin Schulz), **erneuerbare Energien** (Hermann Scheer), **Nahost** (Rudolf Dreßler), **soziale Gerechtigkeit** (Peter Bofinger vs. Oswald Metzger), **aktuelle Fragen des Fußballs** (Jens Lehmann) und **Schulpolitik** (Rudolf Bosch vs. Volker Schebesta).

Wir denken, dass wir damit zur Belebung der politischen Kultur in unserer Umgebung beitragen. Wir möchten diese Reihe auch im kommenden Schuljahr fortsetzen. Grundsätzliche Zusagen haben wir u. a. von Marianne Birthler, Baron zu Guttenberg, dem früheren Iran-Botschafter Herbert Honsowitz und Marion Schick.

Dabei entstehen uns Kosten für Plakate und Flyer, für Anreise (gelegentlich auch Unterkunft und Verpflegung) der Gäste, manchmal auch für einen anschließenden Stehempfang. Die können wir ohne die Hilfe von Sponsoren nicht begleichen.

In den vergangenen Jahren haben Sie uns mit Spenden unterstützt; wir führen Sie deshalb auf unseren Plakaten, unserer Homepage und unseren Flyern als Sponsoren mit Ihrem Logo auf.

Wir wären Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie sich bereit erklären könnten, uns auch im kommenden Schuljahr zu unterstützen.

Falls Sie dazu bereit sein sollten: Kto. 3681646 [60350130] (Stichwort „GGG Aktuell“). Sie erhalten dann umgehend eine Spendenbescheinigung von uns.

Sollten Sie dazu nicht bereit sein, bitten wir um kurze Rückmeldung.

Selbstverständlich ist Ihr Label wieder auf unseren Plakaten und unserer HP zu finden.

Viele Grüße, Ihr Leitungsteam von „Goldberg Aktuell“,

Ulrike Fritz

Michael Kuckenburg



Einige Grundsätze unserer Arbeit

Arbeitsweise

1. Wir arbeiten **projektorientiert**. Das bedeutet:

- Es gibt relativ wenig „feste“ Termine.
- Die Mehrheit der Termine richtet sich nach den anstehenden Aufgaben.
- Viele Termine werden voraussichtlich kurzfristig angesetzt (z. B. große Pausen).
- Relativ viel wird über Mails abgewickelt werden.

Team 2010/2011

2. Wir arbeiten **als Team**. Das bedeutet:

- Wir müssen uns unbedingt aufeinander verlassen können („Seilschaft“).
- Ihr macht nicht *eine* Veranstaltung, sondern *sämtliche*. Alle fühlen sich mitverantwortlich für die anstehenden Aufgaben, auch wenn diese sie nicht selbst betreffen. Das umfasst Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft (auch unaufgeforderte), Tipps, helfende Kritik usw.
- Probleme werden rasch und offen angesprochen.

Einzelne Veranstaltungen

Im Visier sind bisher: Mordechai Ciechanower, Marianne Birthler, Karl-Theodor zu Guttenberg, Herbert Honsowitz, Landtagskandidaten quälen, Marion Schick. **Vorschläge für weitere Gäste sind möglich!**

Sobald wir eine Zusage haben, teilen wir sie euch mit. *Alle*, die bisher noch kein Gespräch hatten oder für Sonderaufgaben zuständig sind, können sich bewerben. Eventuell gibt es Vorgaben (z. B. männlich/weiblich), im Zweifels- oder Notfall entscheidet das Los.

Die Gesprächsführenden sind zusammen mit der Managerin voll verantwortlich für

- inhaltliche und organisatorische Vorbereitung (inkl. Termine)
- das Gespräch selbst
- die „Nacharbeit“ (Aula aufräumen, Dankesbrief schreiben usw.)

Verantwortlich sein heißt nicht „es selbst machen“, sondern „dafür sorgen, dass es klappt“.

Die **Checkliste** ist für die Arbeit unentbehrlich!

Wir helfen euch gern in jeder Phase und bei allen Problemen. Allerdings möchten wir, dass ihr diese selbst frühzeitig erkennt und anspricht.

Allgemeine Vorbereitung, Schulung

Infrage kommen momentan

- Körpersprach- und Sprechschulung in der Aula (ein Samstag)
- Interviewschulung beim SWR (ein Nachmittag)
- Medienschulung bei D-C (kam einige Male gut an)
- Analyse einer früheren Gesprächs-DVD (ein Nachmittag)

Noten

Zur Benotung zählen: Allgemeine Teamarbeit, Gesprächsvorbereitung, die Veranstaltung selbst, DoxBox, Kolloquium. Das sind *Fünf Aspekte*, es gibt aber nur *drei Teilnoten*, davon wird eine doppelt gezählt. Wir schlagen vor, dass wir die Noten so bündeln:

- 1 x allgemeine Teamarbeit
- 2 x Gespräch und Vorbereitung
- 1 x Kolloquium *und* DoxBox („Reflexion-Note“)

Uli Fritz / Michael Kuckenburg

Goldberg Aktuell - Besprechungsprotokoll

22.09. 2010 Seite 1 von 2

Datum: 22. September 2010

Zeit: 13.00 Uhr bis 14.00 Uhr

Raum: A 31



Abwesend: Melanie Renz, Linda Wilke, Larissa Urbiks, Alexander Schumacher.

 = Abgabe-/Treffen-Termin

1. Pünktlichkeit, Entschuldigungsverfahren, Terminpriorität

- **Absolute Pünktlichkeit** von allen, sonst Terminverschiebung (z. B. wegen Mittagessen) im Vorfeld um 5-15 Minuten
- Zuspätkommen oder Fehlen immer per **E-Mail entschuldigen**
- Die einzeln abgesprochenen Treffen des Seminars haben **Priorität vor MUNOG, Chor usw.**

2. Schulungstermine: Plakatschulung, Sprechschulung, Fragetechnikschulung

- **Plakatschulung** mit Herrn Baisch angepeilt auf einen möglichst zeitnahen **Donnerstag um 11.20 Uhr**. (60 min)
- **Sprechschulung** mit Frau Fritz am **Mittwoch, 13. Oktober**, um **13.15** bis etwa 15.00 Uhr, **Bild** von sich selbst per **E-Mail** an Frau Fritz bis **01. Oktober** senden
- **Fragetechnikschulung** mit Herr Kuckenburg am **Freitag, 01. Oktober** um **07.40 Uhr bis 09.15 Uhr**, eigenständig entschuldigen/beurlauben.

3. Stasi-Gespräche: Termine und Aufgaben

- **Termine und Mitzubringendes**

	Termin Generalprobe	Termin Gespräch
Wolfgang Welsch, Jg. 1944, von der Stasi mehrfach verhaftet wegen regimekritischen Aktivitäten und 7 Jahre in Haft gewesen	Mittwoch, 06. Oktober 11.20 Uhr Goldberg Aktuell - T-Shirt anziehen	Dienstag 12. Oktober 11.20 Uhr
Mirianne Birthler, Jg. 1948, Leiterin des Bundesbehörde für Stasi- Unterlagen	Donnerstag 14. Oktober 11.20 Uhr	Donnerstag 21. Oktober 09.30 Uhr

- Aufgaben und Information
 - ➔ Bis **Freitagabend, 24. September**
 - ➔ **Aufgaben** für **beide** Gespräche mit Pia per E-Mail festlegen
 - ➔ **Plakate**: Verteilung bleibt, bei Mangel wird sie geändert, Ausgabe **07. Oktober**
 - ➔ Kernadressaten: **Klassen 10** und Öffentlichkeit

4. Planung der anderen Gespräche: Rösler, Ramsauer-Herrmann, Cacau

- Oliver Schraft vom VfB versucht, ein Gespräch mit **Cacau** zu organisieren. Kooperation mit der **Fachschaft Religion** möglich, aber der Seminarkurs bleibt federführend.
- **Reihenfolge** der Ansprüche auf ein Gespräch (absteigend):
 - ➔ Alle aus dem SK auf ein Gespräch
 - ➔ Zweites Gespräch eines SK-Mitgliedes
 - ➔ Nachrücker (d. h. zuerst Simone)
- **Momentane Interessenten:**

Phillip Rösler	Konrad (Graecum?)
Ramsauer vs. Herrmann	Thorsten (Technik-Ersatz!) - Andreas
Cacau	Maike - Pia

5. Vorstellung des SK auf der Homepage: Bilder, Videos

1. **Fotos** werden bei der Generalprobe für Wolfgang Welsch am Mittwoch, **06. Oktober um 11.20 Uhr** gemacht.
2. Eigene **Videovorstellung**
 - Länge: ca. **40 s**
 - Inhalt:** 1. Name,
2. Funktion im SK,
3. freier Raum für Selbstvorstellung,
4. ein Wort, das einen selbst eindeutig beschreibt.
 - ➔ **Freitag, 24. September 13.00 Uhr** oder **Dienstag, 28. September 13.00**
 - ➔ **Ort: NU1**
 - ➔ „Goldberg Aktuell“-T-Shirt anziehen
 - ➔ Phillip sendet die Videos bis **06. Oktober** an Johannes

Goldberg-Gymnasium Sindelfingen
Frankenstraße 15
71065 Sindelfingen
Tel. 07031/9574-0, Fax 9574-14
Mail: rektorat@rektorat.goldberg-gymnasium.de
www.goldberg-gymnasium.de
www.goldberg-aktuell.de
i.A. Michael Kuckenburg, OStR



03.07.2010

Herrn Minister
Philipp Rösler
Per Mail info@bmg.bund.de

Sie können uns helfen!

Sehr geehrter Herr Minister,

Gesundheitspolitik ist für Jugendliche eigentlich völlig undurchschaubar und ein total uncooles Thema. Aber wir trauen uns ran! Sie müssen uns aber dabei helfen.

Wir möchten nämlich, dass Sie in unserer proppenvollen Aula 70 Minuten lang nette und andere Fragen beantworten, die Ihnen von zwei Zwöftklässlerinnen (die dafür eine Abinote bekommen) zur Gesundheitspolitik gestellt werden. Die lokalen und regionalen Medien werden wie bei allen unseren Veranstaltungen ausführlich berichten.

Das Gespräch soll im kommenden Schuljahr stattfinden, den genauen Termin (möglichst außerhalb der Ferien) bestimmen Sie.

Unserem Gästebuch im Anhang können Sie entnehmen, dass sich ein Besuch bei uns lohnt.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gern (auch privat: [REDACTED]) zur Verfügung.

Viele & hoffnungsvolle Grüße

(Michael Kuckenburg, Leiter von „Goldberg Aktuell“)

Bisherige Gäste u. a.

Egon Bahr
Iris Berben
Lothar Bisky
Peter Bofinger
Frank Bsirske
Ignatz Bubis
Daniel Cohn-Bendit
Herta Däubler-Gmelin
Rudolf Dreßler
Erhard Eppler
Michel Friedman
Heinz Fromm
Christian Führer
Sigmar Gabriel
Heiner Geißler
Hans-D. Genscher
Rüdiger Grube
Gregor Gysi
H. Hamm-Brücher
Hartmut von Hentig
Hans Herrmann
Dieter Hildebrandt
Uli Hoeneß
Berthold Huber
Uwe Hück
Dieter Hundt
Charlotte Knobloch
Renate Künast
Norbert Lammert
Jens Lehmann
Ursula v.d. Leyen
Gerhard Mayer-v.
Markus Meike
Reinhold Messner
Jürgen Möllemann
Franz Müntefering
Rüdiger Nehberg
Günter Netzer
Günther Oettinger
Cem Özdemir
Boris Palmer
Edzard Reuter
Manfred Rommel
Wolfgang Schäuble
Günter Schabowski
Annette Schavan
Hermann Scheer
Rezzo Schlauch
Harald Schmidt
F. Schorlemmer
Martin Schulz
Heide Simonis
Lothar Späth
Erwin Staudt
Erwin Teufel
Jürgen Trittin
Hans-J. Vogel
Guido Westerwelle
Richard v. Weizsäcker
Dieter Zetsche

Goldberg-Gymnasium Sindelfingen
Frankenstraße 15
71065 Sindelfingen
Tel. 07031/9574-0 Fax 9574-14
Mail: rektorat@rektorat.goldberg-gymnasium.de
www.goldberg-gymnasium.de
i. A. Pia Limmeroth und Konrad Barth



Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
Frau Gabriele Warminski-Leitheußer
Schlossplatz 4
70173 Stuttgart

Sindelfingen, den 27. Juli 2011

Ihr Besuch bei „Goldberg Aktuell“

Sehr geehrte Frau Warminski-Leitheußer,

der Seminarkurs „Goldberg Aktuell“ bedankt sich sehr herzlich für die Zusage zu unserem Gespräch am 28.09.2011 um 18.30 Uhr.

Wir beide werden Sie in unserer vollen Aula (viele Schüler, aber auch interessierte Eltern, Lehrer, ...) befragen. Sei es zu Ihrem Werdegang, zu Ihren aktuellen Aufgaben, zu der grün-roten Landesregierung oder zu grundsätzlichen Fragen der Politik. Für das Gespräch erhalten wir eine Note, die Teil unseres mündlichen Abiturs sein wird.

Publikumsfragen oder -statements sind bei „Goldberg Aktuell“ nicht vorgesehen.

Wir laden Sie recht herzlich zu einem Warming-Up ab 18.00 Uhr bei Sprudel / Tee und Brezeln ein. Das Gespräch wird um 18.30 Uhr beginnen und kurz vor 20 Uhr beendet sein.

Wir freuen uns sehr, wenn Sie nach dem Gespräch unserer Einladung zu einem Essen in den „Hirsch“ folgen; sollten Sie Wünsche für weitere Anwesende haben, laden wir die sehr gern ein.

Für unser Plakat bitten wir Sie um ein Porträtfoto und ein Kurzstatement zu Ihrer Tätigkeit; als Beispiel liegt im Anhang das Plakat einer früheren Veranstaltung bei.

Wir freuen uns, Sie in zwei Monaten als Gesprächspartnerin bei uns am Goldberg-Gymnasium Sindelfingen begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen,

Pia Limmeroth



Konrad Barth



Aus unserem Gästebuch

Mit herzlichem Dank für die Einladung und die interessante Diskussion.
Ignatz Bubis (26.11.1998)

Mit guten Wünschen für die Schule und die Idee, Brücken zu bauen zwischen der Jugend und den Zeitzeugen.
Egon Bahr (11.02.1999)

Unsere Demokratie braucht mündige und verantwortungsbereite Bürgerinnen und Bürger und hierzu können (und müssen) Schule und Elternhaus den Grundstein legen. Hierfür Dank und Ermutigung an Lehrer und Schüler des Goldberg-Gymnasiums!
Hildegard Hamm-Brücher (16.04.1999)

Melius est, ut scandalum oriatur, quam ut veritas opprimatur: Es ist besser, dass ein Skandal entsteht, als dass die Wahrheit unterdrückt wird. (Tertullian)
Heiner Geißler (21.02.2000)

Beeindruckt von dem Engagement derer, die meinen Besuch vorbereitet und mich befragt haben, wünsche ich der Goldberg-Schule, dass sie weiterhin junge Menschen für diese vorbildliche Mitarbeit in unserer Demokratie motiviert.
Hans-Jochen Vogel (13.03.2001)

Es ist eindrucksvoll, was engagierte Lehrer und Schüler zustande bringen können. Ich wünsche Ihnen allen weiterhin viel Freude beim Lehren und Lernen.
Wolfgang Schäuble (26.11.2002)

Von wegen Politikverdrossenheit! Es hat Spaß gemacht. Alles Gute!
Herta Däubler-Gmelin (28.04.2004)

In der Schule! Wieder dort, wo ich angefangen habe, auswendig zu lernen. Und das ein Leben lang! Danke für die Einladung. Eins merkt man gleich: Es riecht hier nicht nach Angstschweiß.
Ihr Dieter Hildebrandt (25.10.2003)

Thank you for a very warm discussion. I hope better results next PISA-studies.
Jukka Sarjala (20.11.2003)

Eure Gespräche - eine tolle Idee! Ich bin gerne gekommen!
Rüdiger Nehberg (09.12.2003)

Danke für die Einladung - für das Engagement der Schule und der Schüler. Es war spannend und aufregend. Herzlichst,
Iris Berben (17.02.2004)

Ich bedanke mich beim Goldberg-Gymnasium für die freundliche Einladung. Die Herren Rainer Schmitt und Pascal Heinkele haben einen hervorragenden Job gemacht. Ich habe mich sehr wohl gefühlt und wünsche der Reihe weiterhin viel Erfolg. Mit den besten Wünschen,
Erwin Staudt (13.05.2004)

Der Besuch des Seminarkurses „Gespräche am Goldberg“ war für mich ein Gewinn und eine große Ermutigung, weil die jungen Teilnehmer ebenso gut vorbereitet wie munter selbstständig und verantwortlich interessiert waren. Gute Wünsche,
Ihr Richard v. Weizsäcker (03.05.2004)

Es ist immer ein Vergnügen, kluge Fragen zu beantworten, besonders wenn sie von jungen Leuten kommen. Dem Goldberg alles Gute!
Erhard Eppler (21.09.2004)

Ein wirklich spannender Abend!
Ihr Lothar Späth (25.04.2005)

Es hat große Freude gemacht, an dem heutigen Projekt mitzumachen: spannende Fragen, kompetente Fragesteller – herzlichen Dank! Mit allen guten Wünschen,
Ihr Günther Oettinger (08.04.2006)

Ich wurde überrascht von einer exzellent vorbereiteten Talkrunde, in der junge Schüler professioneller vorgegangen sind, als ich dies in manchen Medieninterviews erlebt habe. Kompliment für die tolle Basis, die das Goldberg-Gymnasium offensichtlich seinen Schülern fürs Leben bereitet.
Herzlichen Dank, Dieter Zetsche (11.05.2006)

Mit herzlichem Dank für ein Gespräch, das ich in jeder Beziehung als souverän empfunden habe: gründlich vorbereitet, intelligent befragt und aufmerksam beobachtet. Mit vielen guten Wünschen für alle Beteiligten, vor allem meinen gegenwärtigen Lieblings-Interviewer Julia und Christoph!
Norbert Lammert (10.01.2007)

In Dankbarkeit für das inhaltsreichste und angenehmste Gespräch, das ich mit jungen Menschen hatte. Möge Gott allen eine friedvolle und schöne Zukunft bescheren.
Charlotte Knobloch (07.02.2007)

Meinem Goldberg-Gymnasium, zur Erinnerung an meine Schulzeit, vor allem aber als Kompliment und Dankeschön für die heutige Veranstaltung zum Thema „Rote Armee Fraktion“ und Haftentlassung der RAF-Gefangenen.
Klaus Pflieger (Goldberg-Abi 1966) (08.03.2007)

Den Schülerinnen und Schülern wünsche ich beste Ergebnisse, tolles Studium, privates Glück und lösbare Probleme.
Gregor Gysi (11.07.2007)

Liebe Schüler, Ich danke euch von ganzem Herzen, dass Ihr mir erlaubt habt, von meiner bitteren Vergangenheit zu erzählen, dem Holocaust, der hier in Deutschland gewesen war. Ich hoffe dass meine Ratschläge euch von Nutzen und als Warnung für die nächsten Generationen sein werden. „Erinnern und nicht vergessen“. [Übersetzung aus dem Original in Ewrit]
Mordechai Ciechanover (Auschwitz-Überlebender)

„Weiterhin viel Erfolg mit diesem tollen Konzept der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit.
Alles Gute Frank Bsirske (08.05.2008)

Von Herzen Dank für dieses informative, aber menschlich auch außergewöhnliche Gespräch.
Ursula von der Leyen (07.11.2008)

„Es soll nicht durch euer Heer oder Kraft geschehen, sondern durch MEINEN GEIST...“ „Er stürzt die Machthaber vom Thron und erhebt die Niedrigen...“ „MEINE Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Es stimmt alles, was geschrieben steht. Und wir sind dabei gewesen! 09. Oktober 1989, der Tag der Entscheidung: ein Wunder biblischen Ausmaßes.
Pfarrer Christian Führer (26.11.2008)

Ich bin gespannt auf die Diskussion mit Dr. Hundt. Und hoffe sehr, dass es strittig, aber auch produktiv wird. Alles Gute für Schüler und Goldberg-Gymnasium!
Berthold Huber (12.02.2009)

Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrem heutigen Streitgespräch mit Herrn Huber von der IG Metall. Bei aller Unterschiedlichkeit unserer Interessenlage sind wir als Sozialpartner derzeit gefordert zusammenzuhalten und die Krise erfolgreich zu meistern.
Dieter Hundt (12.02.2009)

Genauso wie damals im Abitur am Goldberg: gefragt werden - und die Antworten nicht wissen ...
Alexander Smoltozyk (GGS-1978) (24.03.2009)

Schon in der Einladung habe ich mich sehr über das Interesse am Verfassungsschutz gefreut. Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihrer berühmten Gesprächsreihe! Mir hat das Gespräch mit Sandra und Steffen viel Spaß gemacht! Tolle Vorbereitung - perfekte Organisation - weiter so!
Herzliche Grüße von Beate Bube (Chefin des Verfassungsschutzes Bad.-Württ.) (09.05.2009)

Das nicht geprüfte Leben ist nicht lebenswert. (Sokrates)
Hartmut von Hentig (15.09.2009)

Sie haben hier am Goldberg-Gymnasium eine super Plattform für derartige Gespräche geschaffen. Das ist wirklich Schule, wie ich sie mir als Schüler gewünscht habe. Machen Sie weiter so, denn dieses Schulengagement ist weit über die Grenzen von Sindelfingen bekannt!
Rüdiger Grube (09.10.1009)

Fantastisch, was hier bewerkstelligt wird, von der Abholung per Fahrrad vom Bahnhof bis zur Moderation!
Boris Palmer (09.10.2009)

Vielen Dank für diesen spannenden und erfrischenden Abend. Philipp und Nicola waren super.
Herzlichst, Ihr Martin Schulz (26.11.2009)

Es gab noch nie einen guten Krieg oder einen schlechten Frieden (Benjamin Franklin (1706-1790), amerik. Politiker) Das beeindruckende Plakat deutete auf eine beeindruckende Veranstaltung hin. Nach der Veranstaltung war ich mehr als beeindruckt!
Rudolf Drebler (23.02.2010)

„Wende dein Gesicht der Sonne zu und du lässt den Schatten hinter dir!“ (afrikanische Volksweisheit) Deshalb: In den nächsten 30 Jahren müssen wir es geschafft haben, Atomenergie, Kohle, Erdöl überflüssig zu machen. Auf euch kommt es dabei entscheidend an!
Hermann Scheer (11.03.2010)

Liebes Goldberg-Gymnasium, ich habe diese Talkrunde sehr genossen und bin beeindruckt von der Vorbereitung, die das Team vom Seminarkurs geleistet hat. Das habe ich selten erlebt. Viel Erfolg im Abitur!
Jens Lehmann (13.04.2010)

Ein großes Kompliment an die Aktiven von Goldberg Aktuell - ein tolles Format, es hat unglaublich viel Freude gemacht, im vorgegebenen Rahmen konstruktiv zu diskutieren. Vielen Dank für die Einladung!
Rudolf Bosch (04.05.2010)

Vielen Dank für die gute Vorbereitung des Abends, dadurch hat das Gespräch viel Spaß gemacht. Dem Seminarkurs 09/10 für das Abitur und darüber hinaus alles Gute!

Volker Schebesta (04.05.2010)

Vielen Dank für die Einladung ans „Goldberg“ und Dank für die nahezu perfekte und professionelle Vorbereitung eines „Talk“ über den Unrechtsstaat „DDR“ und den Widerstand des „kleinen Staatsfeindes“.

Wolfgang Welsch (12.10.2010)

Das war ein toller Vormittag! Danke für die Einladung, für die Gastfreundschaft und das gute Gespräch - das Leben der Schule und die Initiative der Schülerinnen und Schüler haben mich beeindruckt. Alles Gute für die Zukunft!

Marianne BIRTHLER (21.10.2010)

Alles verändert und entwickelt sich - nicht nur die Möglichkeiten bei der Energieversorgung, auch Schule! Was für ein Gewinn für unsere Gesellschaft, solches Engagement an unseren Schulen - oder an dieser Schule! Vielen Dank für die professionelle Moderation von Melanie und Johannes und die offensichtlich umfassende Vorbereitung. Das Modell muss Schule machen.

Sylvia Kottling-Uhl (15.11.2010)

Vielen Dank dem Goldberg-Gymnasium für diese hervorragende Veranstaltung. Offenheit in der Diskussion, Demokratieverständnis und Streitkultur wurden aufs Trefflichste gefördert und gefordert. Ich wünsche Ihnen weitere spannende Abende und hochinteressante Themen, die das Wissen unserer Managerinnen und Managern von morgen fördern.

Hans Josef Zimmer (15.11.2010)

Liebes Goldberg-Gymnasium, vielen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr, ein bisschen von meiner Geschichte zu erzählen. Es wurde alles sehr toll organisiert - danke dafür!

Liebe Grüße, Cacau (25.11.2010)

Ich bedanke mich für die zweite Einladung an das Goldberg-Gymnasium und die hervorragende Veranstaltung, die den Schülern hoffentlich so viel Nutzen und Vergnügen bereitet wie mir.

Herbert Honsowitz (2006 - 2009 Botschafter in Teheran) (24.02.2011)

Chronologische Checkliste (Vorbereitung)

Sobald der Gesprächspartner zugesagt hat:

- Gesprächsführer festlegen (Ku)
- Manager informieren
- Bestätigungsschreiben abschicken (GF)
- Terminankündigungen:
 - GGS HP
 - SK HP
 - Schulbrief
 - Schultermine
- Konzeption des Gesprächs
- Plakat (Termine für Abgabe beachten):
 - Eye-Catcher
 - Motto / Slogan
 - Bild + ggf. Zitat Gäste
 - Herrn Baisch schicken / Treffen
- Text für Flyer-Rückseite
- Beteiligte Klassen und Zielgruppen
 - Einladungsschreiben Zielgruppen
- Presse / Ehrengäste einladen
- Röhm Bescheid sagen
- Gemeindeblätter informieren (wer zuständig?)
- Benachrichtigung Weber und Techniker
- Aula-Nutzung klären (Termin-Kollisionen)
- Plakate und Flyer in Auftrag geben

Ca. 6 Wochen davor: Koordinationstreffen Manager - Gesprächsführer - ggf. Techniker

- Konzept besprechen
- Weitere Aufgaben
- Anfrage an Gäste:
 - Shuttle / Eigenanreise?
 - Wünsche bzgl. Essen / Trinken (Brézeln, Tee / Kaffee)
 - Hirsch?
 - Übernachtung? => ggf. Hotelzimmer, Hirsch oder Fahrmöglichkeit organisieren bzw. buchen

Ca. 3 Wochen davor: SK- Treffen

- Termin Generalprobe
- zwei Leute: Fragen mitschreiben bei Generalprobe
- ggf. Termin Technikprobe
- Coaching mit Fr. Schneider (?)
- Sofern schon vorhanden: Plakate und Flyer verteilen (Verteilerliste bzw. Notfallplan); ansonsten eine Große Pause, sobald Plakate fertig
- Geschenk Gäste klären
- Aufgaben für Gespräch verteilen (s. umseitige **Gesprächs-Checkliste**)

- Termin für Klasseninfo mit Lehrern klären
- Flyer in Postfächer verteilen (mit Anschreiben Klassenlehrer; Bitte um Anwesenheitskontrolle)

Ca. 1 Woche davor

- Schulleiter / Sekretariat informieren, auch über Termin der Durchsage
- Klasseninfo für beteiligte Klassen
- Flyer an Klassenlehrer anderer Klassen verteilen
- Mit Hausmeister alles klären (Aula putzen / Logo aufhängen)
- Coaching mit Fr. Schneider
- Ehrengäste, Hirsch, Hotel absichern
- Noch mal Kontakt mit Gästen; Handy-Nr. mitteilen; Kennzeichen / Autotyp Gäste erfragen

Noch ein paar Tage: Generalprobe

- ggf. Umbau und Bestuhlung Aula, ansonsten Termin und Zuständigkeit hierfür klären

Zu beachten sind...

- Auftreten, Körperhaltung Sprache (Beobungskriterien)
- Technik (Aufbau und Funktionstest; nichts mehr verändern!)
 - Licht
 - Beamer
 - Ton
 - Laptop / Präsentation
- Konzept, Ablauf und Aufgabenverteilung

Tag vor dem Gespräch

- Durchsage in der Schule (i.d.R. 09.10 Uhr; vorher durch Manager abgeklärt)

Tag des Gesprächs

- 90 Minuten vorher treffen (mit Shirts)
- Verfahren nach **Gesprächs- Checkliste**
- Leitung: Manager

Nach dem Gespräch

- Spendengeld zur KSK (Kto. 3681646)
- Kleine Beträge direkt entnehmen
- Aula umräumen
- Dankschreiben an Gast
- *DoxBox* anfertigen
- HPs aktualisieren
 - GGS HP
 - SK HP schnell aktualisieren

Gesprächs-Checkliste

(Leitung: Manager; GF: nur persönliche Gesprächsvorbereitung)

90 Minuten vor dem Gespräch: Aufbau und Vorbereitung

Aufgabe	zuständig
Bestuhlung (ggf. mit Platzreservierung absprechen)	
Aula- und Aula-Vorraum aufräumen, fegen, Müll aufsammeln	(3)
Bühnenaufbau: - Pulte mit Namensschildern (von Platzreservierung) - ggf. Beamer-Tisch - ggf. Tisch für Gong - Büchertisch mit Stuhl hinstellen	(3)
Technik: (Funktionstest!) - Beamer - Leinwand - Laptop - Licht - Ton	(Techniker)
Platzreservierungen (inkl. Pflichtklassen-Reservierung)	

30 Minuten vor Gespräch

Aufgabe	zuständig
Platzanweiser + Besucher durchlenken	(2)
Parkplatzwächter / Empfangskomitee (E. ist gleichzeitig Springer für Dringendes seitens der Gäste bzw. Shuttle-Service)	(1-2, je nach Anzahl der Gäste)
Scout für Promi- Eintreffen	
Springer	
Anmoderation (Absprache mit GF)	(2)
Fotografieren	
Filmen	
Imbiss und Getränke Sekretariat	

Während und nach Gespräch

Aufgabe	zuständig
Hauptschalter Saallicht ausmachen	
Anmoderation (Absprache mit GF)	
Ggf. Bediener Gong oder sonst. Features	
Einschenken inkl. Wasser / Gläser	
Fotografieren	
Filmen	
(nach Gespräch)	
Geschenkausgabe	
Spenden einsammeln	
Mailing-Liste	
Event. Stehempfang inkl. Aufräumen / Spülen	

danach: Verabschiedung der Gäste und Abbau (ganzer SK)

Zu verteilende Aufgaben (zwei Wochen vorher)

Generalprobe

Technik

Bestuhlung

2 Textänderer

Äußeres

Bestuhlung

Aula und Vorräume aufräumen, säubern

Pulte mit Namensschildern (oder Tisch / Stühle)

Büchertisch mit Stuhl

Platzreservierungen (inkl. Klassen)

Banner aufhängen

Technik

Beamer + Laptop mit Tisch

Event. Gong

Event. Uhr

Leinwand

Dienstleistung

Geschenk aussuchen + beschaffen

Imbiss + Getränke (Absprache mit Sekretariat)

Moderatoren für Intro

Platzanweiser

Licht-Ausmacher

Parkplatzwächter

Empfangskomitee (Kontakt zu Springer!)

Springer (Kontakt zu Empfangskomitee!)

Scout für Aula-Eintreffen

Event. Begrüßer für 2. Gast

Foto (Gruppenfoto!)

Film

Sprudel

Gläser

Sprudel einschenken

Gong-Bediener

Geschenk übergeben

Spendensammeln

Mailing-List

Hallo [REDACTED] und [REDACTED],

wenn die Sache so ist, wie ich sie zurzeit sehen muss, dann ist euer Verhalten innerhalb des Seminarkurses nicht in Ordnung.

Du, [REDACTED], hast es nicht geschafft, die Fotos von Welsch innerhalb von sechs Tagen an J [REDACTED] weiterzugeben (das Internet ist ein Medium, das von der Aktualität lebt).

Du, [REDACTED], hast es bisher offenbar nicht geschafft, deinen Videoclip aufnehmen zu lassen. Termine dafür waren 24.09. und 28.09.

Deshalb möchte ich bis morgen, 21 Uhr, jeweils eine Mail von euch bekommen, die **ehrlich** zu folgenden Punkten Stellung nimmt:

1. Stimmt das, was ich hier kritisiere? (Wenn nein: Wie war es dann?)
Falls es stimmt:
2. Wie erklärt ihr mir bzw. euch dieses Versäumnis?
3. Was werdet ihr künftig tun, um das besser zu machen? Und wie seht ihr eure Rolle innerhalb des Seminarkurses? (Hier erwarte ich keine Schwüre, sondern nachvollziehbare Angaben.)

Viele Grüße,

Michael Kuckenburg
(19.10.2010)

Interview-Technik: Vorbereitung

Was willst du von mir wissen:

- ?Erlebnisse?
- ?Fakten?
- ?Meinungen?
- ?Zeitgeschichtliches?
- ?Spaßiges?
- ?Persönlich-Familiäres?



Nicht Interessierendes bitte streichen, den Rest in eine Hitparade umwandeln!

Formuliere das Ziel deines Gesprächs bitte in einem Satz:

Wie heißt deine erste Frage? (Warum gerade die?)

Wie heißt deine letzte Frage? (Warum gerade die?)

Jetzt kommen mögliche Fragen. Bewerte sie bitte (mit Kürzest-Begründung)!

Frage:

Bewertung

Frau Merkel, wie haben Sie sich gefühlt, als Sie vom Fall der Mauer erfahren haben?

Als die Mauer fiel - wie haben Sie sich da gefühlt?

Am 09. November 1989 fiel die Mauer - wie haben Sie sich da gefühlt, Frau Merkel?

Am 09. November 1989 fiel die Mauer - Frau Merkel, wie haben Sie sich da gefühlt?

Frau Merkel, am 09. November 1989 fiel die Mauer - wie haben Sie sich da gefühlt? Und wann sind Sie dann zum ersten Mal in den Westen gefahren?

Haben die Politiker in Ost und West eigentlich damit gerechnet, dass die Mauer fallen würde?

Frau Merkel, Sie kennen doch viele Politiker aus der Zeit des Kalten Krieges und haben mit denen sicher über den Fall der Mauer gesprochen. Gibt es unter diesen Politikern eigentlich welche, die mit dem Fall der Mauer gerechnet hatten?

(Die beste Frage in diesem Zusammenhang heißt ganz anders, nämlich ...)

Ein gutes Gespräch ...

- ✓ wenn ihr den Gast dazu bringt etwas *Persönliches* über sich zu sagen
- ✓ wenn also auch Fragen gestellt werden, die ganz speziell an *diesen* Menschen gehen (und keinem anderen gestellt werden können) - das setzt *intensive Recherche* voraus,
- ✓ wenn die ZuhörerInnen hinterher den Eindruck haben, dass sie den Menschen *jetzt besser kennen*.

Beispielhafte PP-Präsentation (auszugsweise)

Wem gehört das „Heilige Land“?

„Goldberg Aktuell“

Willkommen am Goldberg-Gymnasium!

Rudolf Dreßler
Deutscher Botschafter in Israel von 2000-2005




Moderation:
Julia Schneider und Jan Leberz

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Themen



Wem gehört das „Heilige Land“?

- Rudolf Dreßler in Israel
- Deutschland und Israel
- Probleme in Palästina
- Lösungen für den Nahen Osten



Rudolf Dreßler in Israel




Botschafter in Israel: Traumjob oder Höllenmaschine?

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Deutschland und Israel



Angela Merkel vor dem US-Kongress am 3. November 2009

„Wer Israel bedroht, bedroht auch uns.“



Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Deutschland und Israel



Wo liegt die Grenze?

Kritik an Israel ↔ Antisemitismus



Scharfe Kritik an Israel

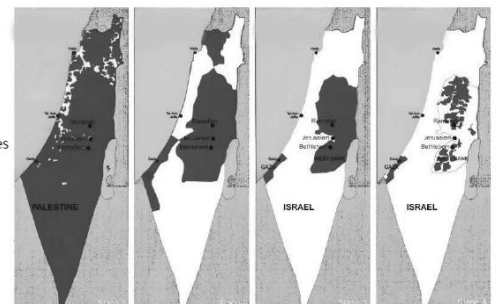
Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Probleme in Palästina



Palästinensischer Flächenverlust 1946 - 2000

■ Palästinensisches Gebiet
□ Israelisches Gebiet



Palästinensische u. UN-Teilungsplan israelische Gebiete 1946 1947 1949-1967 2000

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Probleme in Palästina



Fläche von Israel:
20.991 km² (Kernland)
+6.831 km² (besetzte Gebiete)
=27.822 km²



Fläche von Baden-Württemberg:
35.751 km²

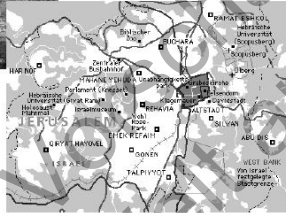
Israel – klein und doch bedeutend.

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Probleme in Palästina



Welche Rolle spielt Jerusalem?



Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

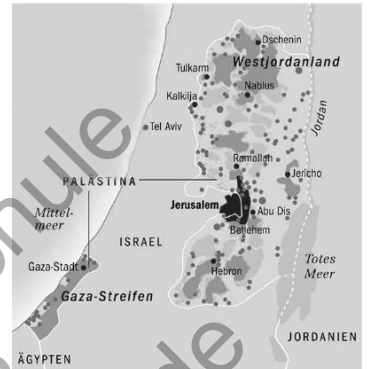
Wem gehört das „Heilige Land“?

- Das „Heilige Land“ gehört...
- Seit meiner Zeit als Botschafter, bin ich...
- Mit Israel verbinde ich...
- Samstagnachmittags bin ich...
- Der Unterschied zwischen Deutschland und Israel ist...
- Im Toten Meer...

Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Probleme in Palästina

- Stand der Autonomie im August 2000
- palästinensische Selbstverwaltung
 - palästinensische Zivilverwaltung, israelische Sicherheitshoheit
 - vollständige israelische Kontrolle
 - jüdische Siedlungen



Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Lösungen für den Nahen Osten

Schimon Peres vor dem Deutschen Bundestag in Berlin 27. Januar 2010

„Die Mehrheit in Israel ist sich einig: Es wird einen palästinensischen Staat geben.“



Goldberg-Aktuell „Wem gehört das „Heilige Land“? 23.02.2010

Das nächste Gespräch von „Goldberg Aktuell“:



Hermann Scheer
MdB
Energieexperte der SPD
Präsident von Eurosolar

GOLDBERG AKTUELL
Do. 11. März 2010 9.30 Uhr
Aula Goldberg-Gymnasium
Eintritt frei!

WER STRAHLT BESSER?

In der nächsten Ausgabe von Goldberg Aktuell wird Hermann Scheer, MdB, Energieexperte der SPD, im Gespräch sein. Die hochaktuelle Frage ist: Wird das noch Atomkraft sein?

Die hochaktuelle Frage ist: Wird das noch Atomkraft sein?

Partner: GEW, SPD, FDP, CDU, etc.

Anmoderation Rudolf Dreßler

In wenigen Momenten wird Rudolf Dreßler die Aula des Goldberg-Gymnasiums betreten. Wir bitten Sie, Ihre Handys auszuschalten und die Gespräche einzustellen.

Begrüßen Sie mit uns Herrn Rudolf Dreßler!

Sehr verehrter Herr Dreßler, verehrtes Publikum, liebe Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler. Wir begrüßen Sie heute Abend, hier bei uns am Goldberg-Gymnasium, sehr herzlich. Besonders begrüßen wir als Vertreter der Stadt Sindelfingen Herrn Baubürgermeister Johannes Mescher.

Wem gehört das Heilige Land? Diese Frage wird uns heute Abend beschäftigen.

Seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 haben dort sechs Kriege sowie zahlreiche bewaffnete Konflikte zwischen Israelis und Palästinensern stattgefunden. Letztere dauern bis heute an.

Die Hoffnung auf Frieden in diesem Land schwindet immer mehr, was durch täglich neue Schreckensbotschaften leider bestätigt zu werden scheint.

Unser heutiger Gast, Rudolf Dreßler, kennt sich in der Region aus wie kaum ein Zweiter.

Rudolf Dreßler wird am 17. November 1940 in Wuppertal geboren.

Nach seiner abgeschlossenen Ausbildung zum Schriftsetzer und zweier Umschulungen, arbeitet er als freier Mitarbeiter für verschiedenen Zeitungen. Im Alter von 29 Jahren tritt Rudolf Dreßler in die SPD ein, für die er 1980 in den Bundestag einzieht. Eigentlich ist er Sozialexperte; aber er gilt auch als Kenner der Situation im Nahen Osten und wird deshalb 2000 für fünf Jahre als deutscher Botschafter nach Israel geschickt - ein enorm schwieriger Auftrag.

Ist Frieden in diesem konfliktreichen Land überhaupt noch realistisch?

Antwort auf diese und andere spannende Fragen erhoffen wir uns jetzt vom Gespräch zwischen Rudolf Dreßler, Julia Schneider und Jan Leberherz.

Goldberg-Gymnasium Sindelfingen
Frankenstraße 15
71065 Sindelfingen
Tel. 07031/9574-0, Fax 9574-14
Mail: rektorat@rektorat.goldberg-gymnasium.de
www.goldberg-aktuell.de
i.A. Julia Schneider und Jan Lebherz



31.03.2010

Rudolf Dreßler

5

„Goldberg Aktuell“ am 23.02.2010

Lieber Herr Dreßler,

zunächst einmal möchten wir uns für die Unannehmlichkeit entschuldigen, solange nicht auf Ihre Anfrage bezüglich der Zeitungsartikel der Lokalpresse reagiert zu haben. Diese liegen dem Brief bei.

Ihr Besuch bei uns am Goldberg-Gymnasium war für uns eines der Highlights des Jahres. Während der Vorbereitungszeit konnten wir beide viel über Sie als Person, den Nahost-Konflikt, aber auch über den logistischen Aufwand einer solchen Veranstaltung wie „Goldberg Aktuell“ lernen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Israel-Palästina hat unser politisches Bewusstsein stark beeinflusst und uns darauf aufmerksam gemacht, mediale Inhalte kritisch zu hinterfragen. Auch heute verfolgen wir noch täglich die aktuellen Geschehnisse im Nahen Osten.

Sie haben es dem Publikum und uns ermöglicht, an einigen Ihrer persönlichen Erlebnisse, Eindrücke und Einschätzungen der dortigen Lage Teil zu haben: ein höchst spannendes und informatives Gespräch - was auch die Berichterstattung der Lokalpresse bestätigt.

Wir möchten uns bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie weder Zeit noch Mühe gescheut haben und bei „Goldberg Aktuell“ Gast gewesen sind.

In der Hoffnung, dass Sie Ihren Besuch am Goldberg-Gymnasium in guter Erinnerung behalten werden, verbleiben wir

mit freundlichen Grüßen,

Jan Lebherz und Julia Schneider





+ NK Religion

Für das Gespräch mit Cacau am **25.11.** bitte ich um Beurlaubung für die **8. + 9. Stunde** von

Konrad Barth
Anne Fock
Johannes Klug
Lisa Kreuels
Maika Meyer
Pia Limmeroth
Melanie Renz
Sophie Scheuble
Andreas Schorr
Philipp Stallbaumer
Larissa Urbiks
Linda Wilke
Catharina Wittel

Ebenso für die Mitglieder des Neigungskurses Religion 12:

F
S
J
M
S
E
R
S

Danke fürs Verständnis!

GOLDBERG
Do., 25. Nov. 2010, 14 Uhr
Aula Goldberg-Gymnasium
Eintritt frei!

AKTUELL

TOR zum Himmel

Claudemir Jeronimo Barreto - genannt Cacau -
Deutsch-Brasilianer,
Nerfballspieler, Torjäger,
Integrationsbeauftragter des DFB,
Und Christ:

Gib in allen Situationen immer dein Bestes. Nur so kannst du deine Ziele erreichen.
Und noch wichtiger:
Liebe Gott von ganzem Herzen und deinen Nächsten wie dich selbst, denn das ist Gottes höchstes Gebot.

GEW Gewerkschaft der Lehrer
DRUCK WERK STATT Druckerei
DIE LINKE Die Linke
FDP FDP
SPD SPD
BAISCH-KOMMUNIKATIO BAISSCH-KOMMUNIKATION
Frankenstraße 15, Sindelfingen
Fon 07031/93 74-0, Fax 14
www.Goldberg-Aktuell.de
Vereinteigte Volksbank die Bank
CDU CDU



Der Nahostkonflikt beherrscht seit Jahrzehnten die Schlagzeilen - mit Nachrichten über Gewalt, Elend, Attentate und Not. Israel steht seit seiner Gründung im Jahre 1948 im offenen oder verdeckten Krieg mit den Palästinensern. Die Fronten sind verhärtet, eine Lösung ist nicht in Sicht.

Wem gehört das Heilige Land? Ist Frieden überhaupt möglich?

Diese Fragen wird **Rudolf Dreßler** beim nächsten Gespräch von „Goldberg Aktuell“ vielleicht beantworten können. Von 2000 bis 2005 war er deutscher Botschafter in Israel: eine enorm schwierige, aber sicherlich auch wichtige Aufgabe.

Rudolf Dreßler wird sich den Fragen von Jan Leberherz und Julia Schneider (Seminarkurs „Goldberg Aktuell“) stellen:

- Wie hat er selbst die Situation erlebt?
- Gibt es Chancen für Frieden?
- Was kann Deutschland dazu beitragen?
- Haben wir als Deutsche eine besondere Verpflichtung gegenüber Israel?

Das Gespräch beginnt am **23. Februar 2010** um **18:30 Uhr** in der Aula des Goldberg-Gymnasiums Sindelfingen.

Der Eintritt ist wie immer frei.

Di., 23. Februar 2010, 18.30 Uhr
Aula Goldberg-Gymnasium
Eintritt frei!

AKTUELL

Wem gehört das „Heilige Land“?

Rudolf Dreßler, von 2000 bis 2005 Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Israel:
„Der Staat Palästina ist Garant für die Existenz des Staates Israel!“

GEW Gewerkschaft der Polizei
SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands
FDP Freie Demokratische Partei
DRUCK WERK STATT
röhm buch
BAISCH:KOMMUNIKATIO
Kneipenkasse Böblingen
Frankenstraße 15, Sindelfingen
Fon 07031/95 74-0, Fax:14
www.Goldberg-Aktuell.de
die Bank
CDU

Gesprächsfeedback

Schebesta-Bosch (04.05.2010)

1 (stimme ich voll zu) - 5 (stimme ich gar nicht zu)	1	2	3	4	5
Die Vorbereitungen für das Gespräch mit dem gesamten Seminarkurs haben rechtzeitig begonnen.	7	8	2	1	
Bei den Seminarkurs -Treffen haben sich alle aktiv beteiligt.	4	12	2		
Die Absprache zwischen Technik, Gesprächsführung, Management und dem restlichen Seminarkurs war gut.	12	4	2		
Jeder hat sich beim Vorbereiten und Aufbauen in den letzten 90 min vor dem Gespräch tatkräftig beteiligt.	9	7	2		
Die Aufgaben waren klar verteilt.	10	5	3		
Die Aufgaben wurden zuverlässig erledigt.	12	7			
Die Vorbereitungszeit am Veranstaltungstag war ausreichend.	17				
Das Gespräch selbst ist reibungslos abgelaufen.	12	7			
Jeder hat sich bis zuletzt am Abbau beteiligt.	7	7	2	1	
Die Atmosphäre im Seminarkurs ist freundlich und hilfsbereit.	11	5	1		
Die Unterstützung seitens der Managerin war gut.	13	3			

Positive und konstruktive Kritik

Technik:

- guter Umgang mit Situation (Musical und verbautem Material) in Absprache mit Musical-Technikern → sehr flexibel
- hat sich zu einem sicheren Standbein entwickelt
- unauffällig und wie immer zuverlässig → Lob!

Steffi:

- gutes Gespräch
- gute Präsentation, war allerdings teilweise von dieser abgelenkt und durch den Laptop verdeckt
- souverän / ruhig / entspannt
- freundlich
- feste Stimme
- zu viel abgelesen
- zeitweise abwesend
- Doppelbelastung sehr gut gemeistert - trotz Krankheit → Lob!
- Bei Antwortweitergabe an 2. Gast nicht nur „und was sagen Sie“ sondern (fast) immer noch einen Teil der Frage wiederholt: sehr gut!
- Versprühte sehr viel Charme =)

Oli:

- gutes Gespräch
- Tipps der Generalprobe gut umgesetzt → deutlich gesprochen
- zu Beginn aufgesetztes Fragenstellen: sehr „theatral“ / gespielt
- hat schwer ins Gespräch gefunden → im Verlauf wesentlich besser, natürlicher
- abgehackte Sprechweise
- wirkte aufgeregt / grimmiger Blick
- interessiert / souverän
- auf beide Gesprächspartner eingegangen: Blick nach rechts und links
- Bei Antwortweitergabe an 2. Gast nicht nur „Und was sagen Sie?“ sondern (fast) immer noch einen Teil der Frage wiederholt: sehr gut!

Managerin:

- hat sich trotz Krankheit um alles gekümmert
- Aufgaben auf mehrere Schultern verteilt: spricht sehr für den SK!
- zuverlässig - wie immer

Lehrer:

- weniger präsent als sonst
- hektisch bei Generalprobe
- Kritikpunkte der letzten Male verbessert
- wie immer: gut

Sonstiges:

- etwas zu langes Gespräch
- Fragen hätten einen Tick mehr aus der Personen-Recherche abgeleitet werden können („Herr X, Sie haben doch mal ... - was sagen Sie heute dazu?“ - oder so ähnlich)
- Aufgabenverteilung Bühnenaufbau unklar
- Konzentration bei der Generalprobe nicht optimal
- Seminarkurs wurde nicht um Erlaubnis gefragt, ob neuer Seminarkurs zur Generalprobe kommen kann → wir durften vor einem Jahr nicht zur Generalprobe, da der damalige Seminarkurs das nicht wollte
- Bitte um Weitergabe an neuen Seminarkurs: Reservierungssitzplan für die Platzanweiser unbedingt notwendig! → Idee: Vordruck der groben Bestuhlung (ungefähr acht oder neun Stühle in beiden Blöcken pro Reihe) ausgedruckt am Gesprächstag mitbringen und vor Ort mit Hand ausfüllen und dem Platzanweiser geben!
- mehr Fotospeicherplatz einplanen (Speicherkarten voll)!
- Videokamera war zu früh aus. Grund??? (Speicherplatz?, Akku?)
- gelungenes Gespräch mit tollen und fairen Gästen
- würdiger Abschluss → schade, dass es vorbei ist!
- sehr nette Weingeschenkübergabe mit netten Worten (*nochmals ganz herzlichen Dank*) → gelungene Weinübergabe

Erfahrungsbericht zum Gespräch mit Rudolf Dreßler

von Julia Schneider

Bewerbung bei Goldberg Aktuell

Papa, kannst du bitte kontrollieren, ob die Grammatik stimmt?

Mir war schon immer klar, dass ich, sobald ich die Möglichkeit dazu hätte, bei „Goldberg Aktuell“ mitmachen wollen würde. Schon in der fünften Klasse nahm mich mein Vater zu den Gesprächen am Goldberg mit und ich kann mich noch gut an Gäste wie Jürgen Möllemann, Reinhold Messner oder Annette Schavan erinnern - auch wenn ich nicht viel verstand von dem, was sie sagten. Die Atmosphäre, wenn eine ganz normale Schulaula in ein bisschen Fernsehen verwandelt wurde, sich die Prominenten in die Korbstühle setzten und hin und wieder unterbrechender Beifall im Publikum aufkam, zog mich in einen Bann. Es faszinierte mich, dass Schüler so berühmte Persönlichkeiten interviewen und eine Schule ein solches Projekt auf die Beine stellen konnte.

Als ich Mitte der elften Klasse erfuhr, dass man sich für den Seminarskurs „Goldberg Aktuell“ bewerben konnte, war ich gerade in Frankreich. Annika ließ mir damals alle wichtigen Unterlagen zukommen und da die Abgabefrist schon am nächsten Tag war, schrieb ich innerhalb eines Tages meine Bewerbung. Ich erinnere mich, dass ich beim Schreiben sehr unsicher war: Wie schreibt man noch mal eine Bewerbung? Sind meine Sätze grammatikalisch korrekt? Gibt's da nicht ein besseres Wort? Auch wenn mir das Verfassen der Bewerbung schwer fiel, wollte ich mich davon nicht entmutigen lassen. „Goldberg Aktuell“ schien mir eine einmalige Möglichkeit zu sein, um unheimlich viel zu lernen und Erfahrung zu sammeln.

Über den Brief mit der Zusage in meinem Briefkasten freute ich mich daher umso mehr. Ich fieberte unserem ersten Treffen, meinem Gespräch und dem kommenden Jahr entgegen. Doch gleichzeitig machten sich Bedenken breit: War ich der Herausforderung überhaupt gewachsen? War ich gut genug für unsere Gruppe? Da ich bisher kaum Misserfolge hatte einstecken müssen, waren solche Zweifel an mir selbst ein relativ neues Gefühl: Ich war lange der festen Überzeugung gewesen, dass ich alles - wenn ich wirklich wollte - schaffen könnte. Eine, in meinen Augen, positive und nützliche Eigenschaft, vorausgesetzt man hebt dabei nicht ab und verliert den Bezug zur Realität. „Goldberg Aktuell“ sollte in dieser Hinsicht eine wichtige Erfahrung werden: Im Laufe der kommenden Monate wurde ich mit der Frage „Bin ich überhaupt gut genug?“ oft konfrontiert.

Entscheidung für Rudolf Dreßler

Welches Thema würde mich über längere Zeit begeistern?

Als Hr. Kuckenburg uns die möglichen Gesprächspartner mitteilte, musste ich erst einmal im Internet googeln. Bis auf Hr. Grube kam mir kein einziger Name bekannt vor. Die Entscheidung, welche Gespräche mich interessierten, fiel mir nicht schwer. Ich wollte ein Thema, das sich spannend anhörte, über das ich nicht allzu viel wusste, das mich neugierig machte, das mich reizte, mehr darüber zu erfahren und bei dem ich andere Ordnungen oder Kulturen kennenlernen könnte. Wirtschaft schloss ich von vornherein aus. So kamen für mich Marianne Birthler, Bassam Tibi, Hans-Christoph von Sponeck und später Rudolf Dreßler in die engere Auswahl.

Ich erinnere mich noch gut an den Moment, an dem ich die E-Mail von Hr. Kuckenburg öffnete. Im Betreff stand „Goldberg Aktuell“, drei Zeilen später las ich „Für Rudolf Dressler: Julia und Jan“. Es war der 23. Mai 09, ein Samstagmorgen. In meinem Kalender steht an diesem Tag eine kleine Notiz: „Dreßler :)“. Ich war alleine, meine Eltern waren das Wochenende über verreist, es war sehr ruhig im Haus - in meinem Kopf dafür umso lauter: Wer war überhaupt Rudolf Dreßler? Über was würden wir mit ihm reden? Interessierte mich das Thema ausreichend, um mich intensiv mit ihm auseinanderzusetzen? Würde ich die Herausforderung, die vor mir lag, bewältigen können? Wer war noch einmal Jan? Und überhaupt: Würde ich mit ihm zusammenarbeiten können? Unheimlich viele Fragen, die mich teilweise neugierig machten, teilweise aber auch Selbstzweifel aufkommen ließen, stellten sich mir.

Mit dem Thema „Nah-Ost-Konflikt“ war ich bisher lediglich im Fernsehen und ab und an in der Zeitung oder im *Spiegel* in Berührung gekommen. Meine ersten Assoziationen waren Ariel Sharon und Jassir Arafat mit seiner Kufiya. Ansonsten wusste ich aus dem Religionsunterricht, dass der Staat Israel nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet worden war und dass Israelis und Palästinenser im Konflikt standen. Als ich im Internet nach „Israel“ googelte, gab ich nach fünf Minuten demotiviert auf: Der endlose Wikipedia-Artikel hatte mich gründlich abgeschreckt. Stattdessen las ich mir die um einiges kürzere Biographie von Rudolf Dreßler durch.

Das erste Treffen

Shalom Alechem – Salem Aleikum

Schon kurz nachdem wir die Zusage für das Gespräch mit Rudolf Dreßler hatten, initiierte Hr. Kuckenburg unser erstes Treffen mit ihm und unserer Managerin Steffi. Ich hatte nicht erwartet, dass alles so schnell beginnen würde und wir die Sache schon Mitte Juni - wo das Gespräch doch erst Mitte Februar stattfinden sollte - anpackten. Wir besprachen grob, was es im Laufe der Zeit zu erledigen gab und schnitten auch den Nah-Ost-Konflikt an. Hr. Kuckenburg erzählte, wie eng Araber und Israelis miteinander verwandt sind: *Shalom Alechem* und *Salem Aleikum* werden wohl für immer in meinem Gedächtnis als Verdeutlichung für die gemeinsame Abstammung zweier, nun im Konflikt stehender Völker eingraviert bleiben. Während des Treffens hielt ich mich eher im Hintergrund, da ich mich unwissend fühlte: Jan schien sich um einiges besser auszukennen als ich, sodass er die meiste Zeit über das Wort ergriff. Es war mir unangenehm, nicht mitreden zu können - hätte ich mich doch in der Zwischenzeit schon in das Thema einarbeiten können. Außerdem stellte ich mir die Frage, ob Jan und ich gut zusammenarbeiten könnten. Er machte auf mich einen überlegenen, fast schon arroganten Eindruck und ich empfand ihn als Einzelplayer. So bat er sofort an, das Bestätigungsschreiben verfassen zu können.

Obwohl ich nach diesem ersten Treffen befürchtete, nur schwer mit Jan warm zu werden und mich uninformiert fühlte, war es für mich unheimlich wichtig: Es machte mich „heiß“, weckte meine Neugierde und half mir das noch weitentfernte Gespräch zu vergegenwärtigen. Mir wurde zum ersten Mal bewusst, dass ich durch zeitnahes Agieren eine Art Spannungsbogen erzeugen kann, der mich motiviert. Oftmals lasse ich Dinge, auf die ich an sich Lust habe, zu lange liegen und verliere so meine Motivation. Ich hatte bisher häufig die Erfahrung gemacht, nur unter Zeitdruck wirklich effizient arbeiten zu können. Das „Ich-habe-solange-ein-Motivationsproblem-bis-ich-ein-Zeitproblem-habe-Prinzip“ funktioniert allerdings nur solange alles glatt geht und ist zudem noch belastend und stressig. Heute versuche ich so oft wie möglich nichts aufzuschieben, sondern alles sofort zu erledigen. Auch wenn es mir nicht immer gelingt, so ist für mich die Erkenntnis, dass es auch noch andere Möglichkeiten neben dem „Motivation-unter-Druck-Prinzip“ gibt, unheimlich bereichernd und lehrreich.

Der erste Brief an Hr. Dreßler

Wo bleibt die Antwort?

Während der folgenden Wochen verfassten Jan und ich ein Bestätigungsschreiben für Rudolf Dreßler. Zwar hatten wir bei unserem Treffen den Inhalt des Briefes besprochen, doch fiel uns das Ausformulieren schwer. So war das Bestätigungsschreiben eines meiner ersten formellen Schreiben und ich brauchte an die zwei Stunden, bis ich einen ersten Entwurf verfasst hatte. Zum Glück konnte ich mich dabei an einer Vorlage, die mir Meli geschickt hatte, orientieren, welche als Grundgerüst sehr hilfreich war. Hr. Kuckenburg korrigierte im Anschluss unser Konzept und obwohl er einige Änderungsvorschläge hatte lobte er uns. Es war ein schönes Gefühl, den ersten „größeren“ Schritt in Richtung Gespräch bewältigt zu haben und ich fasste nach dem mich verunsichernden ersten Treffen wieder mehr Selbstvertrauen. Darüber hinaus war es eine Rückversicherung, dass uns Hr. Kuckenburg und Fr. Fritz zur Seite standen: Es lag ganz in unserer Hand, welche Anregungen wir übernahmen und welche nicht - was sich auch im Laufe der Vorbereitungen noch öfters zeigen würde.

Nachdem wir per Post den Brief an Hr. Dreßler abgeschickt hatten, hörten wir die kompletten Sommerferien nichts mehr von ihm. Wir machten uns auch keine größeren Gedanken über die fehlende Antwort, denn schließlich waren Sommerferien. Irgendwann - es waren nun schon über zwei Monate ohne Reaktion seitens Dreßlers vergangen - verfassten wir ein zweites Schreiben, in dem wir ihn wiederholt um eine Bestätigung sowie ein Foto und Kurzstatement baten. Innerhalb kürzester Zeit erhielten wir ein Antwortschreiben, welches zwar freundlich, aber sehr bestimmt war. Darin machte uns Hr. Dreßler darauf aufmerksam, schon seit längerem auf unseren Brief geantwortet zu haben, was für uns eine äußerst unangenehme Situation war. Wir fragten uns, wo das Schreiben abgeblieben sein könnte und versuchten, die Geschehnisse zu rekonstruieren. Vermutlich war Dreßlers Brief während der Sommerferien irgendwo zwischen der Schulpost und anderen Unterlagen verloren gegangen, sodass wir unser Versäumnis nun entschuldigen mussten: Zeit für einen dritten (Entschuldigungs-)brief. Obwohl wir für diesen keine Vorlage oder ähnliches hatten, fiel es um einiges leichter, einen Text zu verfassen. Die „Routine“ hatte sich wohl so langsam bei uns eingeschlichen und wir wussten besser, auf was wir beim Schreiben achten mussten. Ich hoffte, dass Rudolf Dreßler durch den Zwischenfall nicht allzu sehr verärgert war und uns für unprofessionell hielt.

Die ersten Berührungen mit der Thematik

Was ist bitte Intifada?

Zur gleichen Zeit kam ich zum ersten Mal intensiver mit dem Nah-Ost-Konflikt in Berührung. Zwar hielt ich regelmäßig in der Zeitung nach Artikeln Ausschau, doch waren diese in unserer Tageszeitung, der *Stuttgarter Zeitung*, eher selten und für mich nur schwer verständlich, da mir das Hintergrundwissen fehlte. Ein Freund von mir, der politisch sehr interessiert ist, erzählte mir damals etwas über den Zweiten Weltkrieg und den Antisemitismus. Im Laufe des Gesprächs kamen wir auf den Sechs-Tage-Krieg, den Zionismus, die Intifada und den Israel-Palästina-Konflikt zu sprechen. Ich hatte keine Ahnung, was sich hinter den Worten Zionismus und Intifada verbirgt, Sechs-Tage-Krieg hatte ich noch nie gehört und was den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern betrifft, hatte ich ebenfalls nur eine grobe Idee. Alles, was mein Freund mir erzählte, warf weitere Fragen auf. Ich begann zu begreifen, dass der Konflikt ein riesiges Puzzle ist, dessen Teile zu kennen und zusammenfügen zu können, unheimlich schwer ist. Es erfordert ein großes Wissen und auch heute kenne ich nur ansatzweise das Gerüst des Puzzles. Kaum hatte ich während des Gesprächs ein Stück des Puzzles begriffen, hatte ich andere Fragen, um das Puzzleteil zwischen anderen losen Puzzleteilen einordnen zu können. Auch während meiner späteren Recherchen musste ich jedes Mal feststellen, bei diesem Thema vom Hundertsten in die Tausendste gelangen zu können. So war es ein ziemlich unbefriedigendes Gefühl, wenn ich versuchte, mehr über den Nah-Ost-Konflikt in Erfahrung zu bringen: ich hatte nie den Eindruck, fertig geworden zu sein. Während des Gesprächs (mit meinem Freund) begriff ich, dass ich die Komplexität und die Größe des Themas bisher unterschätzt hatte. Klar war mir bewusst gewesen, dass der Nah-Ost-Konflikt ein großes geschichtliches Wissen erfordert und recht kompliziert sowie undurchsichtig ist - schließlich war dies einer meiner Beweggründe für die Entscheidung für das Gespräch gewesen - aber ich hatte es mir trotzdem einfacher vorgestellt. Während der kommenden Zeit nahm ich das Gespräch immer wieder als Erinnerung an mich selbst, den Nah-Ost-Konflikt von verschiedenen Seiten beleuchten zu müssen. Es war gut für mich, das Thema schon Mitte November angekratzt zu haben, da dies denselben Effekt wie das erste Treffen mit Hr. Kuckenburg auf mich ausübte. Wie schon erwähnt neige ich oft dazu, nach dem „Ich-habe-solange-ein-Motivationsproblem-bis-ich-ein-Zeitproblem-habe-Prinzip“ zu handeln. Allerdings hatte ich während der kompletten Vorbereitungszeit nie das Gefühl unter Zeitdruck zu stehen und bemühte mich, alles zeitnah und rechtzeitig in Angriff zu nehmen. Ich bin davon überzeugt, dass Jan durch sein Verhalten und seinen Charakter einen beachtlichen Teil dazu beigetragen hat.

Mein Verhältnis zu Jan

Sinneswandlung um 180 Grad

Jan war mir vor dem Seminarkurs noch nie aufgefallen. Klar, ich war ihm schon im Gang über den Weg gelaufen, aber ein näheres Bild hatte ich nicht. Auch in meinem Freundeskreis kannten ihn nur die wenigsten und ich hörte geteilte Meinungen über ihn. Meine Schwester spielte unter seiner Regie Theater und beschwerte sich regelmäßig lautstark über ihn, aber ihren Standpunkt betrachtete ich eher kritisch - schließlich waren ihre Freundinnen und sie gerade in einem Alter, in dem man sich prinzipiell über alles und jeden aufregt. So versuchte ich von Anfang an, eine neutrale Haltung zu bewahren und mir mein eigenes Bild zu machen. Ich denke, dass mir das zu Beginn ganz gut gelang, denn obwohl ich von Jan während der ersten Treffen einen arroganten Eindruck hatte, bemühte ich mich, ihn nicht als arrogant abzustempeln und ihn näher kennenzulernen. Vielleicht wirkte er anders als er in Wirklichkeit war? Im Laufe der Zeit schien sich mein Bild von Jan, das ich nach dem ersten Treffen hatte, zu bestätigen. Es brauchte sehr viel Zeit bis wir beide als Team warm wurden. Ich empfand unser Verhältnis als distanziert und auch in Mails war Jan eher kühl. So schrieb er in einer der ersten Mails „Grüße, Jan Lebherz“.

Gleichwohl arbeiteten wir bei Schreiben an Rudolf Dreßler oder der Anmoderation für das Gespräch mit Hr. Schulz effektiv und gut zusammen. Wir wickelten das meiste via Internet ab, verfassten Entwurfstexte, schickten uns diese zu und brachten gegenseitige Korrekturen an. Jan hielt sich immer an Deadlines und zeigte sich als zuverlässig. Manchmal hatte ich allerdings das Gefühl, dass er sich mir überlegen fühlte und mich für unzuverlässig und uninformiert hielt. Ich war deshalb umso bestrebt, alles pünktlich zu erledigen und mich gut zu informieren. Es stachelte mich sehr an und motivierte mich. So hatte unsere distanzierte Beziehung sowohl negative als auch positive Effekte: Zum einen profitierte ich von ihr, zum anderen weiß ich im Nachhinein, dass sie sich zeitweise sehr kritisch entwickelt hat. Hätten wir im Laufe der Vorbereitungen nicht die Kurve bekommen, wäre es eventuell eskaliert: Das distanzierte Verhältnis dehnte sich Mitte Januar zu einer - wie ich es empfand - Konkurrenzsituation aus und es entstand eine Rivalität. Wir vergaßen, dass das Gespräch mit Rudolf Dreßler eine Teamarbeit war, die wir alleine nicht in dieser Form hätten bewältigen können.

Ich sprach damals viel mit Freunden und meinen Eltern über Jan und mich, da mich die Situation belastete. Alle rieten mir, das Gespräch mit Jan zu suchen und auch seitens des Seminarkurses fühlte ich mich unterstützt: Steffi bot an, ein Treffen organisieren zu können, damit Jan und ich uns aussprechen könnten. Ihr Angebot lehnte ich allerdings

dankend ab: Ich hoffte, dass sich unser Verhältnis von alleine entspannen würde und sah auch bei mir selbst die Gefahr, mich in etwas hineingesteigert zu haben. Es war mir selten jemand so bestimmt, unnachgiebig und selbstüberzeugt gegenüber getreten. Daher denke ich auch, dass Jan die Situation als nicht so schlimm empfand wie ich dies tat.

Als wir begannen uns regelmäßig zu treffen, fing ich an, Jan mit anderen Augen zu sehen: Mit der abnehmenden Distanz verschwand auch die Konkurrenzsituation und wir bekamen ein komplett anderes Verhältnis zueinander. Plötzlich fand ich ihn nicht mehr arrogant, überheblich oder selbstüberzeugt: Jan war bereit für Kompromisse, respektierte meine Meinung und zeigte mir des Öfteren seine Anerkennung. Es war ein tolles Gefühl zu erleben wie sich unsere Beziehung nun um 180 Grad drehte und wir während den vorbereitenden Treffen auch über Privates redeten. So schätze ich Jan sehr als Partner und genoss unsere Teamarbeit, die gegen Ende fast blind funktionierte. Wir kannten die Stärken des Anderen und entwickelten eine Art unausgesprochene Aufgabenverteilung - Jan kümmerte sich mehr um Technisches wie Videos oder die Power-Point Präsentation, ich mehr ums Formulieren.

Ich habe mir oft die Frage gestellt, ob es nicht sinnvoll wäre, bei der Wahl des Gespräches nicht nur den Gesprächsgast, sondern auch den Gesprächspartner als Kriterium zu nehmen. In unserem Seminarkurs konnte ich sehen, dass Teams, die sich auch privat schätzen oder befreundet waren, einfacher zusammenarbeiteten und besser harmonierten. Weil ich mit Jan anfänglich nicht zurechtzukommen schien, überlegte ich wie es wäre, mit einem anderen Mitglied des Seminarkurses ein Gesprächsführerteam zu bilden. Vieles stellte ich mir dabei einfacher vor, doch bereue ich heute keine Sekunde, ein Team mit Jan gebildet zu haben.

Persönlich empfinde ich die Auswahl nach Gesprächsgast als große Chance, eine neue Person kennenlernen und entdecken zu dürfen. Man hat die Möglichkeit über sich hinauszuwachsen, positiv überrascht zu werden und eventuell sogar eine neue Freundschaft zu gewinnen: Die diffizile Phase mit Jan war für mich eine lehrreiche Belastungsprobe. Ich dachte für einen Augenblick, mit einer Person, mit der ich ganz und gar nicht auf derselben Längswelle war, über einen längeren Zeitraum kooperieren zu müssen. Auch wenn man in der Schule fast nie mit einer solchen Situation konfrontiert wird, kommt sie im täglichen Leben oft genug vor. Fast niemand kann sich am Arbeitsplatz aussuchen, wer seine Geschäftskollegen sind, und es wird immer wieder Menschen geben, die man nur schwer erträgt. Ich finde es trotz allem wichtig, nicht zu schnell und vor allem endgültig zu urteilen. So interpretierte ich Jans Verhaltensweisen manchmal total über und legte sie aufgrund bisheriger Erfahrungen falsch aus. Er hätte zeitweise alles machen können und ich hätte alles als negativ aufgefasst. Dabei ist es für eine gute Zusammenarbeit nicht unbedingt notwendig, eng befreundet zu sein - schließlich schrieben Jan und ich die Briefe an Dreßler ohne Probleme - sondern es genügt, sich respektvoll gegenüberzutreten und tolerant zu sein. Ich bin sehr froh und auch ein wenig stolz, dass Jan und ich es geschafft haben uns zusammenzuraufen.

Die heißere Vorbereitungsphase

Neues Jahr – neue Motivation

Part I: Weihnachtsferien

In den Weihnachtsferien trafen Jan und ich uns zum ersten Mal außerhalb der Schule, um einen groben Plan zu erarbeiten. Jan kam zu mir nach Hause und hatte schon sehr viel vorbereitet: So brachte er ein Konzeptpapier mit möglichen Themen und einen Headliner für das Plakat mit. Ich hatte nicht erwartet, dass er sich schon so viele Gedanken gemacht hatte und konnte leider gar nichts an Vorbereitetem aufweisen. Darum beschlossen wir, dass es zukünftig sinnvoll wäre im Voraus auszumachen, was wir während eines Treffens besprechen wollten.

Für die kommenden Wochen erstellten wir einen Plan mit zu Erledigendem, setzten Deadlines und teilten die Aufgaben unter uns auf. Zusammen gingen wir Jans Themenvorschläge durch und diskutierten über unsere Vorstellungen vom Gespräch. Wir waren uns beide darin einig, unsere Fragen nicht ausformuliert in der Powerpoint-Präsentation stehen haben zu wollen. Dadurch erhofften wir uns eine größere Lebendigkeit und Flexibilität während des Gespräches. Um das Publikum zwischendurch entlasten zu können, wollten wir auch einen Film zeigen. Jan hatte im Internet schon einige geeignete Clips gefunden und ich war sehr begeistert von seiner Vorarbeit. Gleichzeitig war es mir auch unangenehm, keine Themenvorschläge oder Fragen überlegt zu haben. Meine Vorbereitung hatte sich lediglich auf das Inhaltliche beschränkt: die Lektüre des Buches *Die Attentäterin* (für den Deutschunterricht) und die eines Heftes der *Bundeszentrale für politische Aufklärung* über den Nah-Ost-Konflikt. Beide Bücher waren von ihrer Art grundverschieden und anfänglich fiel es mir schwer, die politischen Texte aus dem Heft der *Bundeszentrale für politische Aufklärung* zu verstehen. Ich hatte dieses während der kompletten Ferien in meiner Handtasche dabei und las unterwegs - z. B. auf Busfahrten - immer wieder ein bis zwei Seiten. Mehr schaffte ich nie, da mir das Lesen einen hohen Grad an Konzentration abverlangte und ich schnell zum Überfliegen ohne zu begreifen abschweifte. Manche Passagen ging ich auch mehrere Male durch, bis ich sie endlich verstanden hatte.

Nach und nach bekam ich eine genauere Vorstellung über das Leid und den Krieg unter Israelis und Palästinensern und ergänzte die Liste mit Themenvorschlägen. Dabei kristallisierte sich deutlich heraus, dass uns neben der politischen Seite auch ein Block mit persönlichen Erfahrungen vorschwebte. Ab und zu notierte ich auch Fragen, die mir an Rudolf Dreßler einfielen.

Part II: Januar

Hr. Kuckenburg hatte dem Seminarkurs angeboten, einen Kurs über Fragetechniken abzuhalten - eine gute Idee, wie ich fand, da bei den Generalproben häufig dieselben Kritiken an den Fragen auftauchten. Schon bei der Vorbereitung merkte ich, dass es unheimlich viele verschiedene Möglichkeiten gibt, Fragen zu stellen. Auch wenn die Fragen alle auf dasselbe abzielen, wirken sie unterschiedlich und sind für Zuhörer und Interviewpartner mehr oder weniger gut. Während dem Treffen stellten wir uns gegenseitig Fragen, diskutierten verschiedene Formen und übten auch Betonungen und Pausen innerhalb der Frage. Dabei fiel uns besonders auf, dass eine geschriebene Frage völlig anders klang als eine gesprochene. Es war hilfreich, sich der Kriterien einer guten Fragestellung bewusst zu werden und ich nahm mir vor, diese bei der Ausarbeitung unseres Fragenkataloges zu beachten. So würde ich auch dem kommenden Seminarkurs ans Herz legen, an einem Fragencrashkurs teilzunehmen, da das oftmals langwierige Umformulieren der Fragen während der Generalproben reduziert wird.

Jan und ich schrieben uns nun fast täglich E-Mails und auch Hr. Kuckenburg wies uns regelmäßig auf Berichterstattungen oder zu Beachtendes hin. Wir trafen uns erneut und diskutierten über Plakat, Hotel, Inhalte und Terminliches. Im Gegensatz zu dem Treffen kurz vor den Sommerferien empfand ich die Atmosphäre nun als viel angenehmer und fühlte mich sehr wohl. Ich hatte den Eindruck, dass Jan und ich uns gleichermaßen an den Gesprächen beteiligten und uns gegenseitig ergänzten. Durch Hr. Kuckenburg bekamen wir Anregungen zu Fragen und er brachte uns auch ein Bild aus der Zeitung mit, welches wir eventuell für das Plakat benutzen könnten. Gleichzeitig hielten wir ständig Rücksprache mit Steffi, die eine große Stütze für uns war. Wir konnten uns zu hundert Prozent auf sie verlassen und wussten, dass sie sich gut um das komplette Drumherum kümmern würde.

Entwurf des Plakates bei Hr. Baisch

Wieso reagiert die Bildagentur nicht auf unsere Anfrage?

Ende Januar rief ich bei Hr. Baisch an, um einen Termin für die Plakatgestaltung zu vereinbaren. Schon am Telefon war er sehr freundlich, unkompliziert und entgegenkommend. Weil die Plakate bald fertig sein sollten, trafen wir uns noch in derselben Woche. Ich war gespannt auf das Treffen, da ich mir nichts darunter vorstellen konnte. Was würden wir machen? Würde es lange dauern? Wie sah das Büro von Hr. Baisch aus? War es ein großes Büro? Was wurde genau erwartet? Zusammen mit Hr. Kuckenburg hatten Jan und ich uns schon einige Gedanken über den Eyecatcher und den Slogan gemacht. So standen verschiedene Vorschläge im Raum, wie z. B. „Blutsbrüder?“ oder „Wem gehört das Heilige Land?“ und auch für das Optische gab es einige Überlegungen: eine zerrissene Karte von Israel/Palästina, ein Bild vom Tempelberg und der Klagemauer, ein Foto des Jordans? Da das Verhältnis zwischen Jan und mir zu diesem Zeitpunkt noch distanziert war und sich unsere Meinungen an den Vorschlägen spalteten, war ich gespannt, welche Ansätze sich letzten Endes durchsetzen würden. Wir hatten im Vorfeld nicht ausgemacht wie unsere gemeinsame Vorstellung von einem gelungenen Plakat ausschaute: sicherlich ein Fehler - auch wenn wir beide mit dem Ergebnis zufrieden waren.

Vor dem Plakatmeeting trafen Jan und ich uns, um gemeinsam zu Hr. Baisch zu gehen. Dessen Büro war kleiner, als ich erwartet hatte und sehr stilvoll eingerichtet. Wir setzten uns an einen Tisch, informierten Hr. Baisch über das Formelle des Gesprächs und stellten ihm unsere Ideen vor. Er selbst brachte auch eigene Ideen ein und sagte uns, was für ein gelungenes Plakat von Wichtigkeit sei. Ich fand es cool, dass Joachim Baisch uns nicht wie bedeutungslose Schüler behandelte, sondern alles erklärte und uns respektvoll gegenübertrat. Unter seiner Hilfe entwickelte sich schnell ein klares Konzept über das ich mich anschließend sehr freute. So titelt unser Plakat „Wem gehört das Heilige Land?“ und wird von zwei, auf einer Israel-Palästina-Karte Arm in Arm laufenden Jungen hinterlegt. Da die Beiden offensichtlich israelischer bzw. palästinensischer Herkunft sind, spricht das Bild die Emotionen des Betrachters an, was eines der Hauptkriterien eines guten Plakates ist.

Weil wir das Foto, das Hr. Kuckenburg aus einer Zeitung ausgeschnitten hatte, nicht digital besaßen, beauftragte uns Hr. Baisch, ein vergleichbares Bild im Internet aufzufinden, um dessen Rechte zu erwerben. Leider hatten wir uns dies einfacher vorgestellt als es in der Tat war. Obwohl wir sämtliche Bildagenturen durchforsteten, fanden wir kein unseren Vorstellungen entsprechendes Bild. Jan schrieb daraufhin an die DPA, welche allerdings nicht auf die Anfrage reagierte und uns drohte die Zeit davonzulaufen. Trotz des Risikos einer Anzeige und Strafzahlung scannten wir letzten Endes das Foto des Zeitungsartikels nach Rücksprache mit Hr. Kuckenburg und Hr. Baisch ein. Innerhalb eines Tages hatte Joachim Baisch sein fertiges Konzept an uns geschickt und noch in derselben Woche konnten wir die Plakate in unseren Händen halten. Das Gespräch rückte immer näher.

Erstellen des ersten Fragenkatalogs

Warum fällt uns das verdammte passende Wort nicht ein?

Ich schaute nun täglich nach Zeitungsartikeln über den Nahen Osten und recherchierte fast jeden Abend im Internet. Da ich in der Zwischenzeit auch die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zu Hause hatte, fand ich viel mehr Berichte über Israel und Palästina und verfolgte die aktuellen politischen Ereignisse. Nach und nach erschlossen sich mir die Zusammenhänge und ich begann, besser zu verstehen. Auch die Unterrichtseinheit zum Buch *Die Attentäterin* sowie der Film *Das Herz von Jenin* halfen mir, tiefer in die Thematik einzusteigen. Ich machte mir viele eigene Gedanken und war darauf bedacht, beide Seiten zu betrachten. Durch die unterschiedlichen Berichterstattungen wird man schnell dazu verleitet, die Problematik einseitig zu sehen. Zuvor war mir nicht bewusst gewesen, dass selbst Informationen aus seriösen Zeitungen subjektiv sind und in bestimmte Richtungen lenken können. So achtete ich bei meinen Recherchen stets darauf, verschiedene Informationsquellen zu verwenden und mir keine vorschnellen Urteile zu bilden.

Zugleich tat es mir weh, dass sich die beiden Völker Israel und Palästina bekriegten und unter ihnen großes Leid herrschte. Ich regte mich über die Politiker, die Fanatiker, die Kompromisslosen, die Uneinsichtigen, die Gewalttätigen und vor allem über den Hass auf. War es denn so schwierig, zu einer friedlichen Lösung zu kommen und sich gegenseitig Zugeständnisse zu machen? Wie könnte eine Lösung überhaupt aussehen? Gebannt suchte ich nach vorgefertigten Musterplänen, die einen Frieden mit sich bringen würden - eine sehr naive Reaktion meinerseits.

Anfang Februar machte uns Hr. Kuckenburg auf die Möglichkeit des Coachings mit seiner Frau aufmerksam: Sie war in den Ferien verreist und es verblieben nicht mehr viele Termine. Wir hatten bei unserer Planung gar nicht in Betracht bezogen, dass Fr. Schneider eventuell nicht zu Hause sein könnte. Die Zeit drängte und wir mussten schleunigst ein Konzept entwickeln, das wir Fr. Schneider präsentieren würden. Jan und ich verabredeten uns an einem Mittwochnachmittag und dieses Mal war ich gut vorbereitet. Ich hatte mir ein Dokument mit möglichen Fragen angelegt und einiges an Infomaterial zusammengetragen.

Bevor wir uns in die Arbeit und Details stürzten, entwickelten wir ein grobes Konzept, nach dem wir vorgehen würden. Zuerst teilten wir Themenblöcke ein und gingen unsere Vorschläge durch. Wie wir später feststellen sollten, war es recht schwer, die Fragen strikt in Blöcke einzugrenzen und zuzuordnen, da sich diese oftmals überschneiden oder ergänzen. Es brauchte lange, bis wir eine Gliederung stehen hatten und im Laufe der Zeit schmissen wir diese komplett um. Nun begannen wir damit, Fragen zu entwickeln. Wir überlegten lange, welche Fragen wohl die besten wären, wie wir sie am besten formulieren sollten, lasen Begrifflichkeiten und Definitionen nach und stellten uns Antworten von Hr. Dreßler vor. Teilweise verbrachten wir über fünfzehn Minuten damit, die richtigen Worte zu finden - zumal die Thematik eine große Sensibilität und Genauigkeit für Inhalte und Darstellungen erfordert. Schritt für Schritt erwogen wir unterschiedliche Abfolgen der Fragen und grübelten darüber, welche Anschlussfrage wohl am schlüssigsten wäre. Mir rauchte der Kopf und ich fühlte, dass mich die hohe Konzentration anstrenge. Wir spekulierten, ob Rudolf Dreßler uns bei manchen Fragen in seiner Antwort spätere Fragen vorwegnehmen und überlegten, was das Publikum wohl am meisten interessieren würde. Auch bei den Clips beachteten wir, diese als Entspannungsmöglichkeit fürs Publikum einzubauen. Darüber hinaus war es anspruchsvoll, die Fragen nicht zu spezifisch, aber auch nicht zu vage zu stellen. Was genau wollten wir von Dreßler wissen?

Am Ende hatten wir über vier Stunden gearbeitet und ich war völlig am Ende. Ich konnte mich nicht erinnern, jemals durch Denken so erschöpft gewesen zu sein. Auch übertraf die Dimension, welche das Entwickeln der Fragen angenommen hatte, sämtliche meiner bisherigen Vorstellungen. Es muss wohl für Journalisten eine große Kunst sein, ein gutes Interview mit guten Fragen zu führen. Nichtsdestotrotz war ich stolz auf unser Konzept und auf die Kritik von Fr. Schneider gespannt.

Coaching mit Fr. Schneider

Hoffentlich wird das Wetter besser!

An einem ziemlich verschneiten und glatten Tag fuhren Jan und ich zu Fr. Schneider nach Hause. Schon das Hinkommen war eine Belastungsprobe für sich, da ich noch nie bei solchen Witterungsverhältnissen gefahren war. Jan war dabei eine große Hilfe, denn er schilderte mir einwandfrei den Weg.

Bevor wir überhaupt mit dem Besprechen der Fragen begannen, ging Fr. Schneider sämtliches Drumherum mit uns durch. Sie fragte, ob Rudolf Dreßler zu spät kommen könnte, ob wir ihn schon einmal im Fernsehen gesehen hätten und wer unser Publikum sein würde. Auch sein mögliches Verhalten - so wie es den Fernsehauftritten nach zu vermuten war - klärten wir. Es war für mich beruhigend, dass Dreßler anscheinend weder Schwätzer noch Griesgram war. Fr. Schneider vertrat die Meinung, dass er ein umgänglicher Typ sei, und erinnerte uns daran, dass auch Rudolf Dreßler nur Mensch sei. Wir hatten klar den Vorteil des Vertrauten, während für unseren Gast alles neu sein würde.

Im Eifer des Gefechts hatte ich ganz vergessen, mich näher mit Hr. Dreßler auseinanderzusetzen. Klar, ich kannte seine Biografie, doch von seinem Charakter hatte ich keine Ahnung: Schließlich würde das Gespräch nicht nur von Inhalten, sondern auch vom Gesprächspartner abhängen - wie das Gespräch mit Hr. Scheer später zeigte.

Als wir mit den Inhalten unserer Fragen begannen, musste ich ernüchert feststellen, dass wir für unser Publikum zu sehr in die Tiefe gingen. Wir hatten völlig außer Acht gelassen, dass die meisten nur grob über die Thematik Bescheid wussten und daher unseren Fragen nicht folgen können würden. Fr. Schneider gab uns den Rat, Rudolf Dreßler so viel wie möglich erzählen zu lassen und ihm grundlegende Fragen zu stellen. So machte sie uns zum Beispiel den Vorschlag, Dinge aus Anmoderation und erklärendem Text in Fragen umzuformulieren und Dreßler erläutern zu lassen. Meiner Meinung nach eine klasse Idee, welche wir später in Fragen wie „Welchen Sinn und Zweck soll die Mauer haben?“ umsetzten. Auch erinnerte uns Fr. Schneider noch einmal daran, am Anfang Fragen zum Warmwerden zu stellen. Wir sollten Rudolf Dreßler die Möglichkeit geben, sich in das Gespräch hineinzufinden.

Nach dem Coaching hatten wir zwar einen ganzen Berg an neuer Arbeit und konnten unser Konzept über den Haufen schmeißen, doch brachte es uns einen großen Schritt weiter. Ich will mir gar nicht ausmalen, wie die Generalprobe ohne Coaching verlaufen wäre. Jan und ich vereinfachten also sämtliche Fragen und waren froh über die hilfreiche Unterstützung seitens Fr. Schneider. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Gespräch und den Fragen verliert man leider schnell den Blick für Grundlegendes und verrennt sich in Details und Kleinigkeiten. Deshalb waren wir nach dem Treffen auch nicht enttäuscht oder entmutigt, sondern dazu motiviert unser Konzept zu verbessern.

Das Konzept bekommt Formen

„Hast du nach der Theaterprobe noch Zeit?“

Da Jan und ich noch einiges zu erledigen hatten, beschloss ich, nicht in Urlaub zu gehen. Zu sehr fürchtete ich mich vor Zeitdruck oder Unerwartetem. In den folgenden Tagen trafen wir uns mehrmals, überarbeiteten die Fragen, überlegten uns ein Konzept für die Folien der Powerpoint-Präsentation, schrieben Texte für das bessere Verständnis der Zuschauer, kümmerten uns um Anmoderation und Technisches. Es gab viel zu erledigen und Jan hatte mit der Doppelbelastung von Gespräch und Theater zu kämpfen. Hinzukommend erstellte er die Präsentation komplett alleine und lediglich das Konzept sowie den groben Aufbau der Folien besprachen wir gemeinsam. Ich war sehr froh, dass Jan diesen Teil vollständig übernahm und vertraute ihm. Er brachte mich täglich auf den neusten Stand, fragte mich nach meiner Meinung und schnitt auch die Clips fürs Gespräch. Von der endgültigen Version war ich begeistert und überzeugt, auch wenn vor uns niemand ein solches Konzept gewählt hatte. Ich fieberte der Generalprobe sowie der Reaktionen der Anderen entgegen und machte mich auf Kritik gefasst.

Während der kompletten Zeit der Vorbereitung hatte ich nie das Gefühl, unter Druck oder Zeitnot zu stehen. Ich war von mir selbst begeistert und überrascht, der Situation des Zeitproblems aus dem Weg gegangen zu sein und genoss die entspannte Atmosphäre. Jan und ich hatten großen Spaß an der Vorbereitung, auch wenn unsere Thematik sicherlich eine der schwierigsten vom Seminarkurs war. Mit Begeisterung verfolgte ich, wie wir Fragen und Präsentation entwickelten und uns gegenseitig ergänzten. Als ich vor kurzem die Karteikarten erneut durchlas, war ich von unserer Arbeit erstaunt. Auch mit der Anmoderation klappte alles gut. Jan und ich hatten Laura und Julia M. über unsere Vorstellungen informiert und erhielten rechtzeitig einen Entwurf, den wir ergänzen und auch an Hr. Kuckenburg zur Korrektur schicken konnten. So zeigte sich wieder einmal, dass wir uns vollkommen auf unsere Stütze - den Seminarkurs - verlassen konnten.

Die Generalprobe

„Rot schneidet sich mit Blau“

Einen Tag vor der Generalprobe drohte ich krank zu werden. Meine Stimme war heißer, ich fühlte mich schlapp und erschöpft. Auch am darauffolgenden Tag ging es mir noch nicht besser und so blieb mir keine andere Wahl, als angeschlagen in die Zerreißprobe zu gehen. Ich war gespannt auf die Reaktion der anderen, doch hatte ich mich nicht auf eine solch lange und intensive Diskussion eingestellt - sicherlich ein Fehler. Es zeigte sich, dass wir viele Fragen umformulieren mussten, viel Inhaltliches besprachen und die Powerpoint-Präsentation auseinandernahmen. Mario und Jan lieferten sich eine Debatte, welche in meinen Augen auch auf Persönlichem beruhte. Es nervte mich, dass sich teilweise in Kleinigkeiten verrannt wurde, und ich hatte den Eindruck, dass die Konzentration im Seminarkurs stark nachließ. So war die Diskussion, ob sich das Rot nun mit dem Blau schneide, überflüssig. Neben solchen Kleinigkeiten gab es aber auch Kritikpunkte, die sehr hilfreich waren.

Ich habe diese Generalprobe als eine mit der höchsten Beteiligung des Seminarkurses in Erinnerung und wir führten nicht nur technische, sondern auch viele inhaltliche Diskussionen. In manchen Punkten war ich von mir selbst überrascht, wie überzeugt ich meine Meinung vertrat. Dadurch, dass ich oft und lange über Fragen nachgedacht

hatte, hatte ich zu manchen Themen einen festen Standpunkt. Noch im Laufe der Generalprobe merkte ich, dass wir Fragen und Texte teilweise zu kompliziert oder nicht umgangssprachlich genug formuliert hatten. Es fehlten manchmal wichtige Passagen und so improvisierte ich, um das Geschehen voranzubringen. Ich wusste selbst, was wir ändern müssten und wollte, dass wir schnell fertig wurden: Einige wirkten genervt und unkonzentriert. So war es für mich eine tolle Geste, als Philipp am Ende herkam und uns aufbaute. Vermutlich weiß jedes Mitglied des Seminarkurses, wie man sich nach einer solchen Zerreißprobe fühlt.

Im Nachhinein bereue ich sehr, dass ich mich von den scheinbar endlosen Diskussion so beeinflussen, entmutigen und nerven hab lassen. Allerdings weiß ich bis heute nicht, inwiefern man mir dies anmerken konnte. Ich bin der Überzeugung, dass sich die Stimmung der Gesprächsführer auch auf den Seminarkurs überträgt und dass es besser gewesen wäre, hätte ich die Moral und eine positive Grundeinstellung behalten. Gegen Ende konnte ich mich kaum mehr konzentrieren und bekam Kopfweh. Mir fielen viele Dinge auf, die wir besser machen hätten können, ja sogar müssen, und ärgerte mich über mich selbst.

Trotzdem darf man nicht vergessen, dass die Generalprobe ein wichtiger Bestandteil in der Vorbereitung ist. Dieser Tag war sicherlich nicht mein bester Tag - gesundheitlich und verfassungsmäßig - und so ging ich anschließend zu einem guten Freund und stellte vieles infrage. Was ich überhaupt geeignet für das Gespräch? War unser Konzept der Powerpoint-Präsentation schief gegangen? Hätten wir alles anders aufziehen müssen? Wie würde das Publikum das Gespräch finden? Wie waren die Fragen? Ich war sehr unsicher.

Die letzten Überarbeitungen

Wo ist meine Stimme hin?

Als am nächsten Tag die Schule wieder begann, beschloss ich, zu Hause zu bleiben. Ich wollte nicht riskieren, krank zu werden, zumal meine Stimme nach dem Aufstehen fast völlig weggebrochen war. Meine Mutter versorgte mich mit Tee, Medikamenten und Halsbonbons, während ich den kompletten Tag arbeitete. Sämtliche Kritiken der Generalprobe mussten nun in den Fragenkatalog sowie die Powerpoint-Präsentation übernommen werden und ich kam rasch voran. Es fiel mir plötzlich einfacher, Formulierungen zu finden und ich hatte auch den hilfreichen Mitschrieb der Generalprobe von Meli zur Verfügung. Ich war zwar noch kein bisschen aufgeregt, doch fragte ich mich ununterbrochen, ob unsere Fragen gut seien. Am liebsten hätte ich hundert verschiedene Leute nach ihrer Meinung gefragt und jede Frage ausdiskutiert.

Am Abend kam Jan noch einmal vorbei, um die letzten Kleinigkeiten zu besprechen. Gemeinsam legten wir genau fest, zu welcher Zeit wir die einzelnen Fragenblöcke abgeschlossen haben wollten. Uns war es wichtig, alle Fragen stellen zu können, sahen aber auch die Gefahr der zu knappen Zeit. Wir waren bereit für den nächsten Tag.

Der Tag des Gespräches

Nervenkitzel?

Part I: Morgen

Am Dienstagmorgen stand ich wie immer um 6.00 Uhr auf, ging unter die Dusche, zog mich an und frühstückte. Ich machte mir keine größeren Gedanken über das Gespräch, malte mir keine Horrorszenarien aus und ging auch nicht gedanklich die Fragen oder den Gesprächsablauf durch. Lediglich vor dem Versagen meiner Stimme oder einem Hustenanfall fürchtete ich mich: Sie war noch immer heiser und kratzig. Beim Reden versuchte ich nun, besonders darauf zu achten, wie ich für einen klaren und lauten Klang meiner Stimme am besten intonierte.

Entgegen meiner Erwartungen fing mein Tag sehr ruhig und entspannt an. Ich fühlte mich gut und von Aufregung, Nervosität oder Unruhe war keine Spur. Auch während des Unterrichts - ich hatte Geschichte, Mathe und Deutsch - konnte ich mich gut konzentrieren und war aufmerksam bei der Sache. Für diese Zeit war das Gespräch selbst in weite Ferne gerutscht, so als bestünde mein Tag aus zwei Gebieten: Schule und Gespräch. Beide Gebiete waren strikt durch eine Mauer getrennt und nur ab und an wagte ich einen Blick durch den Türspalt in der Mauer hinüber auf die andere Seite, dem Gespräch. Zeitweise hatte ich sogar den Eindruck, mein Umfeld würde sich mehr mit der anstehenden Situation beschäftigen als ich selbst: Viele fragten nach, wie es mir ginge und ob ich schon aufgeregt sei. So erzählte mir Hr. Kuckenburg während des Deutschunterrichts, dass viele Schüler davon berichten würden, nichts von ihrem Schultag vor dem Gespräch mitzubekommen.

Bis dahin hatte ich es als normal empfunden, locker und entspannt zu sein, doch nun begann ich zu überlegen, ob meine fehlende Nervosität wohl ein schlechtes Omen sei. Wäre es vielleicht besser, mir mehr Gedanken zu machen - im Sinne der Vorbereitung? Und: Warum war ich überhaupt nicht aufgeregt? Fürs Erste beschloss ich, diese Fragen auf dem Abstellgleis zu parken, um sie später wieder hervorzukramen. Ich wollte auch weiterhin unverkrampft bleiben, da ich mich vor der Aufregung fürchtete und erst im Nachgang machte ich mir darüber sehr viele Gedanken.

Part II: Mittag

Es war ein komisches Gefühl schon nach der sechsten Stunde nach Hause zu gehen anstatt mit den anderen Sport zu haben. Meine Mutter hatte für mich eines meiner Lieblingsgerichte gekocht und im Anschluss verblieb genügend Zeit zum Duschen, Schminken und Sachen richten. Ich ging noch einmal in Ruhe die Fragen durch und sprach sie laut vor mich her. Leider war niemand zu Hause, mit dem ich hätte sprechen können, da alle entweder auf der Arbeit oder in der Schule waren. In diesem Moment hätte ich mir jemandem zum Reden gewünscht, der mir etwas Sicherheit und z. B. beim Vortragen der Fragen Rückmeldung gab. So konnte ich beim Aus-dem-Haus-Gehen meine Schuhe unglücklicherweise nicht auffinden und war gezwungen, die meiner Mutter zu nehmen: sie hat Größe 37 - ich normalerweise 39. Natürlich ärgerte ich mich über mich selbst, die Schuhe nicht schon am Abend rausgestellt oder früher nach ihnen geschaut zu haben, aber dies ließ sich jetzt nicht mehr ändern. Glücklicherweise drückte selbst Größe 37 nicht allzu sehr - davon abgesehen war es eh eine Nebensache.

Part III: Empfang Rudolf Dreßler

Jan und ich trafen uns an der S-Bahn-Haltestelle Goldberg, um Rudolf Dreßler bei seiner Ankunft dort empfangen zu können. Ich war aufgeregt und froh darüber, Jan an meiner Seite zu haben. Was wäre, wenn wir Dreßler nicht erkennen würden? Oder noch schlimmer: Er gar nicht in der S-Bahn wäre? Ein weiterer Punkt, der mich beschäftigte, war der Smalltalk. Klar, ich hatte schon oft mit Menschen, die ich nicht oder kaum kannte, geredet, aber diese waren meist in meinem Alter und standen nicht im öffentlichen Interesse. Über was redete man mit einem Politiker? Und noch dazu mit einem, den man später interviewen würde? Während ich mir verschiedene Situationen ausmalte, versuchte ich mich immer wieder an einen Satz von Fr. Schneider zu erinnern: Alle unsere Gäste sind auch nur Menschen. Weshalb sollte Rudolf Dreßler unfreundlich oder respektlos sein?

Als die S-Bahn ankam, erkannten wir ihn sofort. Hr. Dreßler war etwa in der Mitte des Gleises ausgestiegen. Er war allein und trug einen Trenchcoat; in seinen Händen einen Aktenkoffer sowie eine kleine Reisetasche. Irgendwie hatte ich ihn mir größer und anders vorgestellt. Jan und ich gingen ihm entgegen, wir sagten Hallo und stellten uns vor. Die Situation kam mir unrealisch vor. Plötzlich schien der Abend zu beginnen, auf den wir so lange hingearbeitet hatten. Wir erkundigten uns nach der Reise von Hr. Dreßler und Jan bot ihm an, sein Gepäck abnehmen zu können. Es war ein komisches Gefühl, als gewöhnlicher Schüler an einem gewöhnlichen Dienstagmittag über einen gewöhnlichen S-Bahnhaltestellenteig zu laufen - in Begleitung des ehemaligen deutschen Botschafters in Israel. Hr. Dreßler war erstaunlich menschlich, relativ langsam und schlecht zu Fuß. Er erzählte uns von seinem schlimmen Autounfall, seit welchem er motorische Schwierigkeiten in der rechten Hand und Fuß hat, und kämpfte sich nebenher die Treppen hoch. Man merkte ihm an, dass er vom Leben gezeichnet war. Trotzdem war er weder wehleidig, noch beschwerte er sich über seinen Gesundheitszustand.

Auf dem kurzen Weg zum Hotel sprach er uns auf das professionelle Plakat an und zeigte sich ungeheuer beeindruckt: Als gelernter Linotype-Setzer wisse er, wie schwierig es sei, ein solches zu entwerfen und zu designen. Ich freute mich über das Kompliment - auch wenn es natürlich nicht direkt an uns ging, sondern an Hr. Baisch, der eine große Unterstützung für unser Team ist. Die Konversation mit Rudolf Dreßler war viel entspannter als ich es mir vorgestellt hatte. Er machte keine Anspielungen auf den verloren gegangenen Brief, war freundlich und höflich und trat uns sehr respektvoll gegenüber.

Zwar hatte ich nie wirklich befürchtet, dass uns Dreßler während des Gespräches bloßstellen würde, doch war ich mir nun sicher, dass er ein angenehmer Gesprächspartner sein würde. Jan und ich begleiteten ihn zum Hotel, wo er selbstbewusst nach einem Zimmer für Raucher verlangte: Man merkte, dass er öfters in solchen Kreisen unterwegs war. Als alles geklärt war, verabredeten wir uns auf später, 17.50 Uhr, und liefen zurück zur Schule. Ich weiß nicht mehr genau, was Jan und ich auf dem Weg redeten, aber wir freuten uns auf alle Fälle über unseren sympathischen Gast.

Der Abend des Gespräches

„Wir freuen uns auf ein spannendes und informatives Gespräch mit Jan Leber, Julia Schneider und Rudolf Dreßler“

Die Zeit ging unheimlich schnell vorbei und so war ich völlig vor den Kopf gestoßen, als Mario, Jan und ich schon zum Hotel fuhren, um Hr. Dreßler abzuholen. Das Gespräch rückte immer näher und mir erschien alles so unrealistisch. Im Sekretariat schien die Zeit davonzufiegen und ich kann mich an fast nichts erinnern. Hr. Kees, Hr. Kuckenburg und Hr. Dreßler unterhielten sich sehr angeregt und es war eine lockere und entspannte Atmosphäre. So erzählte Rudolf Dreßler einiges von seinen Kindern, die ebenfalls in unserem Alter sind und wir erklärten ihm näheres zum Gesprächsaufbau und -ablauf. Auch auf die knappe Zeit - mit der Bitte ca. zwei bis drei Minuten pro Frage zu antworten - wiesen wir ihn hin. Es war sehr erleichternd, dass Dreßler uns mit den Worten „Keine Sorge, ich bin Politprofi“ beschwichtigte.

Nachdem er sich im Goldenen Buch verewigt hatte, gingen wir gemeinsam hinüber in die Aula. Ich weiß nicht mehr, was sich in meinem Kopf abspielte und kann mich überhaupt nur noch bruchstückweise erinnern. In der Hoffnung, meine Karteikarten würden auf meinem Platz liegen, die Mikros wären eingeschaltet, die Technik würde funktionieren und Philipp hätte sein vergessenes Stativ von meinem Vater erhalten, betrat ich den Saal. Die Aula war voll und ich konnte einige Gesichter erkennen. Auf einmal war ich unheimlich angespannt und nervös. Vor meinem inneren Auge spielten sich Bilder der letzten Woche ab, ich fragte mich, ob ich gut genug vorbereitet sei, las wiederholt meinen ersten Satz auf der Karteikarte und beobachtete Hr. Dreßler.

Die Anmoderation verlief bis auf einen Versprecher glatt und Jan würde den ersten Part der Fragen übernehmen. Ich konnte mich also zurücklehnen, doch wurde ich immer aufgeregter. Jan war äußerst souverän, improvisierte und gab dem Gespräch eine hohe Lebendigkeit und Flexibilität. Er reagierte auf die Antworten von Rudolf Dreßler und verknüpfte sie gut zu einem zusammenhängenden Gespräch. Hr. Dreßler erzählte sehr lebendig und korrigierte uns in unseren Aussagen kein einziges Mal. Seine Ansichten als Experte waren unheimlich interessant und kompetent. So kritisierte er sowohl Israel als auch Palästina und nahm kein Blatt vor den Mund. Eine Überraschung für uns, da Jan und ich uns im Vorfeld überlegt hatten, dass er vermutlich pro Israel wäre.

Nach dem fulminanten Anfang von Jan fühlte ich mich unheimlich unter Druck und befürchtete, dass ich nicht die Nerven besitzen würde, diesen fortzuführen. Es zeigte sich, dass es schwierig war, den Antworten zuzuhören, sie zu verstehen und gleichzeitig an sie anzuknüpfen. Als ich endlich das Mikrofon übernahm, war ich zum Platzen angespannt. Ich fürchtete mich, dass ich den Faden verlieren oder das Gespräch in eine falsche Richtung laufen würde. So gab uns Dreßler schon zu Beginn die Möglichkeit, mit einer der letzten Fragen anzuknüpfen und ich hatte Angst, dass er zu schnell in die Tiefe gehen und uns Fragen vorwegnehmen würde. Da wir mit der Zeit minimal hinter dem Plan lagen, beschloss ich, eine unserer „Kickfragen“ auszulassen, was ich ihm Nachhinein schade fand: Sicherlich hätte das Publikum die Frage nach seinen Kindern sehr interessiert.

Wie schon befürchtet schaffte ich es nicht, die Flexibilität des Anfangs aufrechtzuerhalten. Zu groß war die Angst davor, etwas Falsches zu sagen, aus dem Konzept zu kommen oder mich zu verhaspeln. Auch die Powerpoint-Präsentation, welche wir vom Handy aus steuerten, hatte einen technischen Fehler. Sie sprang nach einigen Minuten von selbst weiter und wir können uns selbst heute nicht erklären, wie dies passieren konnte. Die komplette Situation erforderte ein enormes Maß an Konzentration und überforderte mich. Ich entwickelte durch Jans Vorlage riesige Erwartungen an mich selbst, welchen ich in meinen Augen nicht gerecht wurde und war vermutlich selbst meine größte Kritikerin. So hatte ich nicht erwartet, plötzlich so nervös zu sein, denn sonstige Aufgaben auf der Bühne, wie z. B. die Anmoderation, erledigte ich mit links.

Im Laufe des Gesprächs konnte ich meine Nervosität etwas ablegen und fand mehr Selbstbewusstsein. Es fiel mir persönlich etwas leichter, an Rudolf Dreßlers Antworten anzuknüpfen, doch ermüdete mich die Situation. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, sich gedanklich auf die Fragen vorzubereiten, Dreßler zuzuhören und im Geiste eine Anknüpfung zwischen Antwort und Frage vorzubereiten. Ein Freund - ein früheres Seminarkursmitglied - sagte mir im Nachhinein, dass er mich in dieser Hinsicht hätte vorwarnen sollen.

Das Gespräch verging sehr schnell und so kamen wir im letzten Teil mit unserem Zeitplan in Verzug. Jan stellte in diesem Part die Fragen und ich wartete ununterbrochen auf ein Zeichen seinerseits, dass er einige unserer Kickfragen streichen würde. Ich saß wie auf Kohlen, vor allem als ich merkte, dass Jan jede einzelne Kickfrage stellte und Mario am Rande nervös Zeichen zum Abbrechen gab. Hatte Jan nicht gesehen, dass die Zeit eng wurde? Was sollte ich jetzt machen? Wie kamen wir am besten zum Ende des Gespräches? Ich dachte ununterbrochen nach und gab Mario ein Zeichen, dass ich verstanden hatte. Da wir thematisch schon bei Lösungsansätzen für Israel-Palästina waren, entschloss ich mich dazu, unsere letzte Frage - ob Rudolf Dreßler selbst an eine Lösung glaube - zu stellen. Ich gab Jan in diesem Moment nicht wie abgemacht das Handy, sondern behielt es, um auf die vorletzte Folie zu springen. Für den Augenblick fand ich es schade, die übersprungenen Fragen nicht gestellt zu haben und fragte mich, warum Jan die Kickfragen nicht gestrichen hatte. Bei späterem Nachdenken hielt ich es jedoch für die bestmögliche Lösung: Das Ende war thematisch rund und in sich geschlossen. So hätten wir mit den letzten zwei übersprungenen Fragen noch einmal ein neues Thema angeschnitten.

Als Hr. Dreßler die Satzanfänge ergänzt hatte und Franziska und Felix das kommende Gespräch angekündigt hatten, ging das Saallicht an und ich erblickte Freunde, Bekannte und meine Familie. Die Anspannung fiel von mir ab, gleichzeitig fühlte ich mich aber auch sehr unbefriedigt, erschöpft und enttäuscht. Zwar hatte ich mir von dem Gespräch keine genauen Vorstellungen gemacht, doch entsprach das Ergebnis nicht meinen Erwartungen. Ich weiß bis heute nicht, warum ich im Anschluss so unzufrieden war, doch je mehr Zeit verstrich, desto positiver blickte ich auf das Gespräch zurück. Rudolf Dreßler reichte uns die Hand und beglückwünschte uns. Er war sehr beeindruckt von der Veranstaltung, dem Gespräch und der Arbeit des Seminarkurses. Nach und nach kamen immer mehr Menschen

auf die Bühne, um uns zu gratulieren und ich fühlte mich fehl am Platz. Am liebsten wäre ich nach Hause in mein Bett und hätte geschlafen. Ich fühlte mich fiebrig und sehr erschöpft.

Essen im Hirsch

„Die Note sollte eigentlich klar sein“

Zum Glück mussten wir uns im Anschluss um nichts mehr kümmern und konnten mit Rudolf Dreßler, Uli von der Mülbe, Hr. Schirm, Fr. Schneider, Hr. Kuckenburg und Steffi zum Essen fahren. Der Seminarkurs übernahm das Aufräumen und ich freute mich darüber, dass Steffi mit zum Essen kommen würde. Ich war gespannt, wie der Abend verlaufen würde.

Dreßler erzählte während des Essens viele persönliche Anekdoten, zeigte sich abermals beeindruckt von „Goldberg Aktuell“ und kritisierte stark die SPD. Es entstand eine rege Debatte über Sozialpolitik, von der ich wenig Ahnung hatte. Trotzdem war es interessant aus erster Hand zu erfahren, welchen Umgang Politiker untereinander pflegten und wie wichtig Bekanntschaften waren: Dreßler versprach, bei seinem Parteikollegen Scheer ein gutes Wort für uns einzulegen. Ich hätte Rudolf Dreßler gerne noch einige persönliche Fragen zu Israel gestellt, doch bat sich nie wirklich die Gelegenheit.

Am Ende des Abends - er war zum Glück kürzer als der mit Hartmut von Hentig - verabschiedeten wir uns von Hr. Dreßler, welcher von Uli von der Mülbe auf sein Hotel gefahren wurde. Ich war müde, erschöpft und tausend Eindrücke geisterten in meinem Kopf umher. Doch fürs Erste wollte ich nicht mehr über den Abend nachdenken, sondern so schnell wie möglich einschlafen: Ein ereignisreicher Tag ging zu Ende.

Reflektion

Feedbacktreffen ohne Feedbackbogen

In den folgenden Tagen dachte ich noch oft über das Gespräch nach. Aus meinem Umfeld hörte ich unterschiedliche Reaktionen und ich hatte den Eindruck, dass keines der bisherigen Gespräche solch geteilte Meinungen mit sich brachte. Einige fanden das Format der Powerpoint-Präsentation äußerst gelungen, andere störten sich an den fehlenden niedergeschriebenen Fragen. Auch was unsere Art Fragen zu stellen betraf, teilten sich die Ansichten: Von manchen hörte ich, dass unsere Formulierungen als zu umgangssprachlich empfunden wurden, manche betrachteten genau das als Stärke und Lebendigkeit. Da Rudolf Dreßler selbst unsere Aufbereitung ausdrücklich gelobt hatte und mein Vater meinte, den Konflikt zum ersten Mal richtig verstanden zu haben, blieb ich weiterhin von unserem Format überzeugt. Vielleicht hatten selbst die Bilder noch zu sehr vom Geschehen abgelenkt, doch fand ich das Konzept zum Thema passend.

Außerdem stellte ich mir die Frage, weshalb ich im Vorfeld so entspannt, während des Gesprächs selbst aber so nervös gewesen war. Schon öfters war mir aufgefallen, dass ich in letzter Zeit bei ungewöhnlichen Aufgaben weniger nervös war. So hatte ich es mir aus Angst von Hysterie und Nervosität angewöhnt, unbekannte Situationen auf mich zukommen zu lassen und flexibel auf diese zu reagieren. Ich war der Auffassung, von Hysterie oder Nervosität im Vorfeld nicht zu profitieren und versuchte diese so gut wie möglich zu verdrängen. Vielleicht war meine Taktik der Grund für meine Gelassenheit am Tag des Gesprächs, zumal sich diese sonst immer auszahlte.

Im Nachhinein habe ich mir jedoch überlegt, dass für die Situation des Gesprächs, eine Portion Aufregung im Vorfeld besser gewesen wäre. Ich hätte auf diese Art und Weise verschiedene Möglichkeiten gedanklich durchleben können und hätte so mit der neuen Position als Gesprächsführer vielleicht besser und souveräner umgehen können.

Kurze Zeit später fand auch das Feedbacktreffen mit dem Seminarkurs statt. Ich empfand die Kritik als äußerst positiv, da ich mich auf weitaus Schlechteres eingestellt hatte. So wurde vor allem bemängelt, dass unser Gesichtsausdruck zu starr gewesen sei, und auch mir selbst ist beim Anschauen der Bilder aufgefallen, wie ernst wir auf diesen schauten: Dadurch, dass ich ständig überlegte, hatte ich vollkommen vergessen meinen Gesichtsausdruck zu kontrollieren. Auch wenn es angesichts der Problematik schwierig gewesen wäre zu lachen, hätte ich trotzdem ab und an lächeln oder noch öfters nicken können. Darüber hinaus sprachen wir auch nochmals das große Lob seitens Hr. Dreßler an und ich begann, etwas stolzer auf das Geleistete zu blicken. Die zahlreichen Wochen der Vorbereitung hatten sich sehr gelohnt und ich hatte insbesondere für mich selbst sehr vom Gespräch profitieren können.

Resümee

Ende?

Als ich ganz am Anfang gestanden war, hatte ich mir einmal viele Fragen gestellt: Wer war überhaupt Rudolf Dreßler? Über was würden wir mit ihm reden? Interessierte mich das Thema ausreichend, um mich intensiv mit ihm auseinanderzusetzen? Würde ich die Herausforderung, die vor mir lag, bewältigen können? Wer war noch einmal Jan? Und überhaupt: Würde ich mit ihm zusammenarbeiten können?

Auf diese Fragen konnte ich im Laufe der Zeit viele Antworten finden; auch Antworten, die sich zeitweise änderten und von denen ich sehr profitierte. So habe ich es mit einem tollen Team geschafft, eine große Veranstaltung - und über das Jahr gesehen, sogar viele große Veranstaltungen - auf die Beine zu stellen und ein Publikum zu begeistern. Ich konnte mehr über ein Stück Weltgeschichte erfahren, mich für Politisches begeistern, über mich hinauswachsen und erleben, wie ich lange Zeit auf ein großes Event hinarbeitete.

Tolle Menschen sind mir auf diesem Weg begegnet und ich habe Fähigkeiten an mir entdeckt, von denen ich nicht wusste, dass sie existieren. Doch musste ich mir auch Schwächen und Fehler eingestehen und viele Dinge infrage stellen. Ich bin mit meiner Aufgabe gewachsen, genauso wie der Seminarkurs zusammen mit seiner Aufgabe (zusammen)gewachsen ist. Es war ein tolles Jahr, aus dem ich insbesondere eine Erkenntnis ziehe: Schwierigkeiten sind keine Entmutigung, sondern Herausforderung.

- Vorschau -
Die große Welt an einer Schule
12-022-211 © 2012
www.LehrerSelbstVerlag.de

Uli Fritz und Michael Kuckenburg



Ende Mai 2010

Liebe Julia, lieber Jan,

ihr habt ein beeindruckendes Gespräch geführt.

- ✓ Ihr habt euch frühzeitig (jawoll, auch du, Julia!) des Themas angenommen und seid in den folgenden Monaten zielstrebig vorgegangen!
- ✓ Dabei habt ihr euch zum Team zusammengerauft - das ist wertvoller, als wenn man schon vorher befreundet gewesen ist!
- ✓ Das Team habt ihr sinnvoll und überwiegend motivierend einbezogen!
- ✓ Ihr habt aus dem Coaching die richtigen Schlussfolgerungen gezogen!
- ✓ Eure Konzeption war danach anspruchsvoll; eure - wichtige! - Frage, ob wir diesen technischen Standard wieder runterschrauben sollten (darüber gehen eure Meinungen auseinander) muss der kommende SK für sich beantworten.
- ✓ Ihr habt das „Stahlbad“ der Generalprobe zumindest nach außen hin tapfer ertragen!
- ✓ Das Gespräch mit Rudolf Dreßler war sehr ergiebig, und das ist längst nicht nur sein Verdienst!
- ✓ Euer Gesprächsbogen war stimmig, eure Fragen waren spannend und haben Dreßler sehr gute Entfaltungsmöglichkeiten geboten!
- ✓ Das Zeitproblem am Schluss habt ihr akzeptabel gelöst. In so einer Situation kommen auch die hartgesottensten Profis schon mal ins Schleudern ...
- ✓ Kleiner Hinweis: Macht euch die Wirkung einer neutralen Mimik bewusst bzw. seid immer bemüht, trotz ernster Themen, offen, freundlich und interessiert zu schauen.

Dafür gibt es **14,5 P.**

Eure DoxBox ist euch ganz hervorragend gelungen.

- ✓ Sie ist attraktiv aufgemacht!
- ✓ Sie enthält sehr klar gegliedert außer dem Gesprächsmitschnitt wirklich alle wichtigen Materialien!
- ✓ Sie zeigt uns, wie intensiv ihr gearbeitet habt!
- ✓ Das Kern- und Glanzstück sind aber eure **Erfahrungsberichte**. Die haben unterschiedliche Schwerpunkte (Jan: fast schon minutiöses Resümee aller Gespräche des SK mit sehr klarer und plausibler Analyse sowie selbstkritischen [!] Bemerkungen; Julia: enorm reflektierte Darstellung eurer Teamarbeit und deiner Lernschritte), sind aber, für sich genommen und erst recht in der Kombination, wirklich vorbildlich. **Hier habt ihr eurer Arbeit die Krone aufgesetzt!**

Deshalb, klar: **15 P.**

Uli Fritz

Michael Kuckenburg